

Britische Bergbauambitionen und Territorialansprüche auf Spitzbergen in den Jahren 1904–1927

von Frigga Kruse¹

Zusammenfassung: Die englischen Territorialansprüche des 17. Jahrhunderts waren vergessen und das arktische Spitzbergen war abermals ein Niemandesland, als zu Beginn des 20. Jahrhunderts Steinkohle seinen Weg vom Archipel zum norwegischen Festland fand. Ein internationaler „Kohlerausch“ brach aus, an dem neben Briten auch Norweger, Amerikaner, Russen, Niederländer und Schweden beteiligt waren. Anhand von vier britischen Bergbau- und Explorationsunternehmen wird erläutert, wie das bisher periphere Spitzbergen zunehmend an wirtschaftlicher und politischer Bedeutung gewann. In diesem Prozess spielten die britischen Territorialansprüche, die zu ihrer Blütezeit mehr als ein Fünftel des Archipels umfassten, eine ausschlaggebende Rolle, obgleich Spitzbergen ab 1925 zu Norwegen gehörte. Die historischen Einzelheiten werden derzeit von ungenauen Darstellungen überschattet. Hierdurch sind die Parallelen zum heutigen „Arktisrausch“ nur schwer erkennbar, obwohl diese allen Beteiligten eine Lehre sein sollten.

Abstract: The English territorial claims of the seventeenth century were forgotten, and Arctic Spitsbergen was yet again a no man's land, when coal found its way from the archipelago to the Norwegian mainland at the beginning of the twentieth century. An international "coal rush" broke out, which in addition to the British also involved Norwegians, Americans, Russians, Dutch, and Swedes. Based on four British mining and exploration companies, this paper explains how the previously peripheral Spitsbergen gained increasing economic and political importance. In this process, the British territorial claims, which in their heyday comprised a fifth of the landmass, played a decisive role, although Spitsbergen belonged to Norway after 1925. The historical details are currently overpowered by inaccurate representations. As a result, the parallels to today's "Arctic rush" are difficult to recognize, although these should be a lesson for all modern stakeholders.

EINLEITUNG

Neue Entdeckungen führen nicht immer gleich zu Besitzansprüchen. Als zum Beispiel Willem Barentsz 1596 als erster Europäer das unbewohnte Spitzbergen dokumentierte, beanspruchte er es nicht für die Niederlande. Das Interesse an dem kargen Archipel blieb gering, bis 1611 ein erster Grönlandwal (*Balaena mysticetus*) dort erlegt wurde und den internationalen Walfang in der Arktis einläutete (ARLOV 1996, Abb. 1). Die frühen Jahre waren von einem Konkurrenzkampf zwischen Engländern und Niederländern geprägt, in dem die englischen Walfänger bereits 1614 vorteilhafte Buchten für ihre Stationen im Namen ihres Königs James I. einnahmen (CONWAY 1906). Innerhalb weniger Jahrzehnte mieden die Grönlandwale die Buchten, aber neue Technologien machten es möglich, die Tiere auf hoher See zu fangen und zu verarbeiten. Walfangstationen an Land verloren schnell an Bedeutung und der Claim der Engländer geriet in Vergessenheit und verfiel. Besitzansprüche werden also auch nicht immer aufrechterhalten.

Seit Beginn des Walfangs unterlag Spitzbergen intensivster Rohstoffausbeutung. Anfangs handelte es sich hierbei um lebende Ressourcen wie Wale, Walrosse und andere Robben, Eisbären, Polarfüchse und Rentiere. Der Ankunft der europäischen Walfänger folgten im frühen 18. Jahrhundert russische Walrossjäger, die daraufhin von norwegischen Pelzjägern und Robbenfängern des 19. und 20. Jahrhunderts abgelöst wurden (KRUSE 2016a). Im 20. Jahrhundert nahmen außerdem wissenschaftliche Expeditionen, touristische Kreuzfahrten und die Anzahl von Bergbau- und Explorationsunternehmen rasant zu; auch unter diesen befanden sich immer wieder Jäger. Da die Jagd auf Tiere in dem Niemandesland gänzlich unkontrolliert war, richtete sie großen Schaden an, von dem noch keiner weiß, ob er unwiderruflich ist. Ausgerechnet die gesteigerte internationale Aufmerksamkeit derer, die eigentlich an Spitzbergens Kohle interessiert waren, führte dazu, dass der bevorstehenden Ausrottung mancher Tierart Einhalt geboten wurde und der Naturschutz begann (WRÄKBERG 2006). Spitzbergens Wirtschaft ist längst nicht mehr von der Jagd abhängig, deren Regelung seit der norwegischen Herrschaftsübernahme 1925 wegweisende Fortschritte gemacht hat.

Das Spitzbergen des 20. Jahrhunderts stand ganz im Zeichen seiner Kohle und anderen Mineralen und Erzen. Zwar waren die arktischen Kohleflöze seit 1610 bekannt (CONWAY 1906), aber erst 300 Jahre später waren wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen geschaffen, um deren Förderung in Betracht zu ziehen. Dieser Aufsatz behandelt die britischen Motive, um an dem sich anbahnenden Kohlerausch teilzunehmen. Im Vergleich mit dem Goldrausch von Klondike etwa waren die Ausmaße des Kohlerauschs zwar gering, aber für diesen abgelegenen Teil der Erde einschneidend. Insbesondere wird die Entwicklung der britischen Besitzansprüche auf dem Papier so wie in der Realität des arktischen Niemandeslands beschrieben und mit Hinblick auf die europäische Geschichte ausgelegt. Hierbei ist zu beachten, dass „die Briten“ durchaus keine homogene Gruppe darstellten; wie die Beteiligten anderer Nationen waren sie Individuen mit unterschiedlichsten Beweggründen und Zielen. Als Basis dieses Artikels dient KRUSE (2013); in dem Buch sind aus internationalen Archiven und archäologischer Feldarbeit die Primärquellen für die britischen Aktivitäten rund um Spitzbergens Kohle zusammengetragen, die in Einzelheiten zu zitieren hier kein Platz ist.

Einer weiteren Erklärung bedarf die verwirrende Bezeichnung „Spitzbergen“ (mit z). Nachdem Barentsz zunächst die kleine Bäreninsel (heute Bjørnøya) besucht hatte, sichtete er auf halbem Wege zwischen Norwegens Nordkap und dem Nordpol die Westküste eines Landes mit spitzen Bergen. Obwohl nach und nach weitere Inseln kartiert wurden, blieb der niederländische Name „Spitsbergen“ (mit s) lange stellvertretend für den gesamten Archipel. Unter norwegischer

doi:10.2312/polarforschung.86.2.111

¹ University of Groningen, Arctic Centre, Aweg 30, 9718 CW Groningen, Niederlande; <f.kruse@rug.nl>
Manuskript eingereicht 13. September 2015; überarbeitet zum Druck angenommen 25. Januar 2017.



Abb. 1: Niederländischer Walfang in den Buchten von Spitzbergen im frühen 17. Jahrhundert illustriert auf einer schulischen Schautafel; außer Walen wurden auch andere Tiere erlegt. Quelle: JETSES, C. (1932): Ter walvisvaart [Zum Walfang].

Fig. 1: This school poster illustrates Dutch whaling in the bays of Spitsbergen in the early seventeenth century. Besides whales, other animals were also killed. Source: JETSES (1932): Ter walvisvaart [At the whaling].



Abb. 2: Geographische Übersichtskarte des Archipels von Spitzbergen (Svalbard) mit den im Text genutzten norwegischen Ortsnamen. Quelle: Norwegisches Polarinstitut 2003.

Fig. 2: Extract map of Svalbard showing almost all modern Norwegian place names that have been used in the text. Source: Norwegian Polar Institute 2003.

Souveränität kam 1969 eine Vereinheitlichung: die Hauptinsel Spitzbergen wurde Teil der Inselgruppe Svalbard. Im deutschsprachigen Raum ist Svalbard ungebräuchlich und weiterhin als Spitzbergen bekannt. In diesem Aufsatz weist Spitzbergen (mit z) also auf die Inselgruppe und Spitzbergen (mit s) auf die Hauptinsel, auf der seit 1596 die Mehrheit menschlicher Tätigkeiten stattgefunden hat. Der Einfachheit halber werden durchgehend die heutigen norwegischen Ortsnamen benutzt (Abb. 2) und alle Ausnahmen angegeben.

BRITISCHE ANSPRÜCHE VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG

Die Abbildung 3 zeigt die Entwicklung der britischen Territorialansprüche vor dem Ersten Weltkrieg, wie sie von historischen Karten und teilweise von Skizzen aus den jeweiligen Jahren abgeleitet werden konnte. Parallel dazu existieren schriftliche Quellen, in denen Zeitzeugen die Vorgänge aus

ihrer Perspektive zu begründen versuchen. Diese Perspektive ist selten unvoreingenommen. Im Rahmen dieses Artikels können leider nicht alle Details und Zusammenhänge widergespiegelt werden.

1904

Das erste Gebiet, das Briten während des Kohlerausches beanspruchten, lag entlang der Südküste des langen Isfjord (fjord = Bucht) der Hauptinsel Spitzbergens. Dieser Anspruch wurde erstmals 1901 durch Norweger abgesteckt, die von der Kohle hier profitieren wollten, sich aber an einem existierenden Claim im Westen sowie an den natürlichen Gegebenheiten orientieren mussten. So bildeten die Küste und eine gerade Linie zwischen den Mündungen des Adventelv (elv = Fluss) im Adventdal (dal = Tal) und des De Geerelv im Sassenfjord die Grenzen ihres ca. 135 km² großen Gebietes (schwarze Fläche in Abb. 3, 1904). In Anspruchsfragen konnte

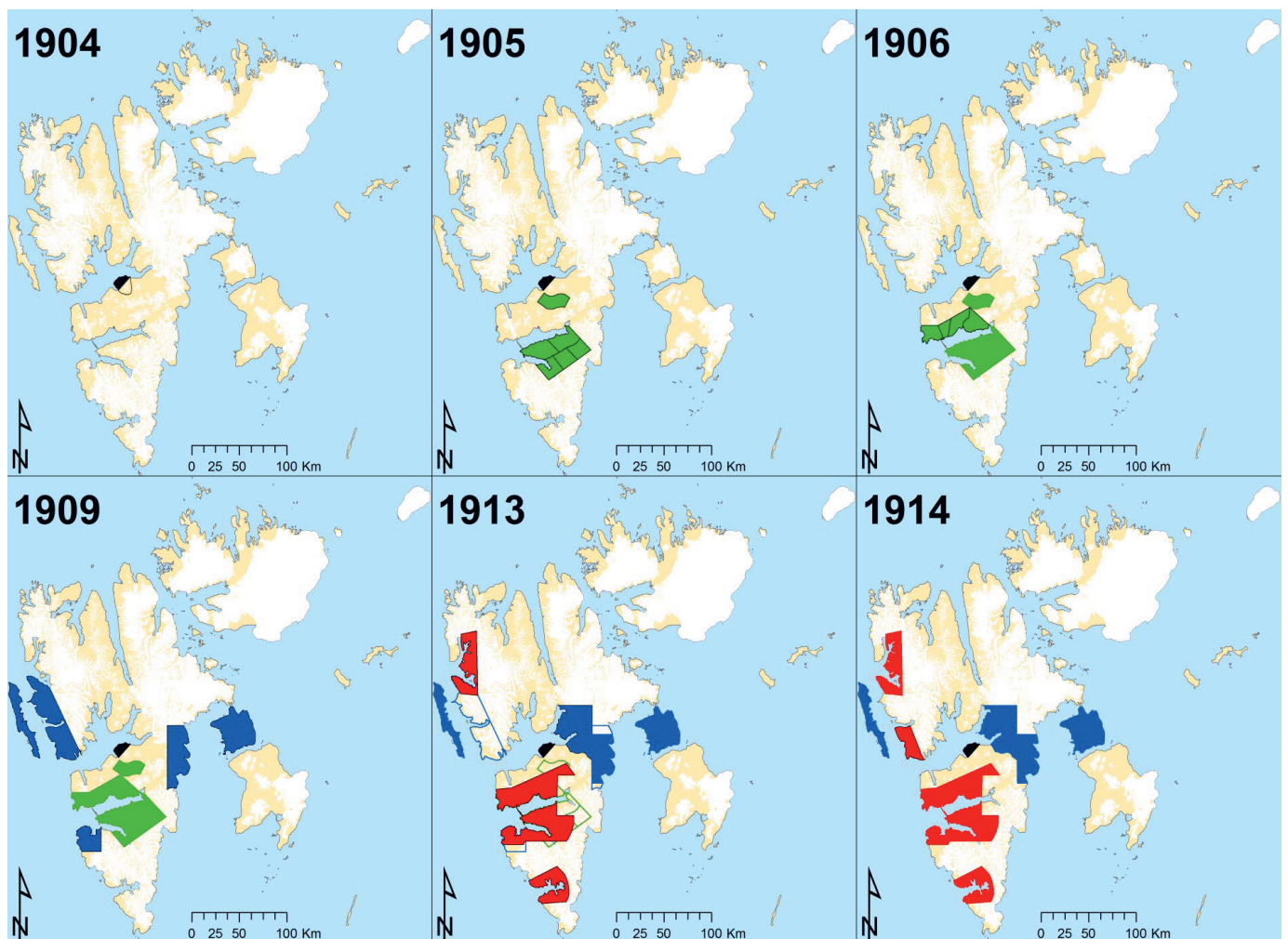


Abb. 3, 1904-1914: Übersichtskarten mit der Entwicklung der britischen Territorialansprüche in Spitzbergen (Svalbard, ohne Bjørnøy) vor dem Ersten Weltkrieg. Schwarz: Spitzbergen Coal & Trading Company Ltd. (SCTC); grün: Ernest Mansfield und das Spitzbergen Mining & Exploration Syndicate Ltd. (SMES); blau: Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd. (SSS); rot: Northern Exploration Company Ltd. (NEC) Quellen: Norwegisches Polarinstitut, Nationalarchiv des Vereinigten Königreichs, HOEL 1966, Nationalarchiv von Norwegen, Nationalarchiv von Schottland, Schottische Nationalbibliothek.

Fig. 3, 1904-1914: Maps showing the development of the British territorial claims in Svalbard (without Bjørnøy) before the First World War. Black: represents the Spitsbergen Coal & Trading Company Ltd (SCTC); green: Ernest Mansfield and the Svalbard Mining & Exploration Syndicate Ltd (SMES); blue: Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd (SSS); red: Northern Exploration Company Ltd (NEC). Sources: Norwegian Polar Institute, National Archives of the United Kingdom, HOEL 1966, National Archives of Norway, National Archives of Scotland, Scottish National Library.

eine gerade Linie durch unwegsames Bergland und über Gletscher kritisiert werden, da die Anspruchsteller diese selten selber abgelaufen waren; aber Kohle war voraussagbar und wurde untertage abgebaut, sodass die Oberflächenbeschaffenheit eigentlich kein Problem darstellte. In diesem Falle wurde der norwegische Claim von niemandem beanstandet. Dem Unternehmen ging aber das Geld aus, weswegen es sich an einen englischen Kohlemagnaten wandte, dessen finanzielles Netzwerk eine Expedition im Sommer 1904 ermöglichte. Angeblich wurden jetzt die Grenzen angepasst, so dass das Gebiet Adventdal und De Geerdal beinhaltete (HOEL 1966, Abb. 3, 1904, schwarze Linie). Nachdem die Kohle vor Ort nachgewiesen war, kauften die Engländer den Claim und gründeten Ende des Jahres die Spitzbergen Coal & Trading Company Ltd (hiernach SCTC). Die SCTC war eine private, geschlossene Aktiengesellschaft. Sogenannte kleine Aktiengesellschaften hatten eine begrenzte Anzahl von Anteilhabern, in diesem Fall maximal 50, und waren nicht an der Börse vertreten. Deswegen hatten sie der Öffentlichkeit gegenüber aber auch keine Verpflichtungen und konnten geschäftsinterne Angelegenheiten – und Geheimnisse – für sich behalten. Der Name der SCTC lässt darauf schließen, dass außer Kohle auch Handel mit anderen Produkten eine Rolle spielen sollte, wozu es aber in der kurzen Geschichte der SCTC nie kam.

Nach der Expedition nahm der Vorstand der SCTC Kontakt zum britischen Außenministerium, dem Foreign Office, auf, um seinen Anspruch so gut wie möglich abzusichern. Sie wussten, dass Spitzbergen ein Niemandsland war, wünschten aber, den Rechtsstatus ihres Claims zu regeln. Das Foreign Office war zu dem Zeitpunkt der distanzierten Ansicht, dass es nichts für das Unternehmen erreichen konnte, ohne anderen Staaten, die ebenfalls Interesse in der Inselgruppe bekundeten, zu nahe zu treten. Die SCTC handelte also auf eigene Gefahr. Nichtsdestotrotz schickte der Vorstand dem Foreign Office eine Karte ihres Claims und hoffte auf Beistand in Notsituationen. Diese Karte zeigte noch die Originalgrenzen von 1901 und es ist fraglich, ob die Erweiterung vom Sommer 1904, die das Gebiet praktisch verdoppelte, dem Vorstand mitgeteilt worden war. Es könnte bereits ein Kommunikationsproblem zwischen England und dem entfernten Spitzbergen gegeben haben, welches noch einige Steine in den allgemeinen Weg der Briten in dem Archipel legen sollte. Andererseits hatten die Norweger 1901 auch einen Kohleanspruch im nördlichen Kongsfjord eingegrenzt, den die SCTC nicht erstanden hatte; er wurde in den Kaufverträgen nicht einmal erwähnt. Alles deutet darauf hin, dass er verfiel. War die SCTC etwa genügsam?

1905

Der Anspruch der SCTC änderte sich 1905 nicht. Ein neuer Manager vor Ort hatte zwar ein Stück Land am Ufer des Grønfjord abgesteckt, aber der Vorstand erkannte dies nicht an. Die Beweggründe hierfür sind leider nicht mehr nachvollziehbar. Eventuell wollte das Bergbauunternehmen seine begrenzten Mittel auf nur eine Fläche konzentrieren, um dort gezielt Kohle zu fördern, anstatt sich unüberlegt zu verbreitern. Wie dem auch sei, passte die SCTC ihren Claim vor dem Ersten Weltkrieg nicht mehr an.

Im Sommer 1905 fand die erste privat finanzierte und dadurch unabhängige Expedition des englischen Prospektors Ernest



Abb. 4: Foto des englischen Abenteurers und Goldgräbers Ernest Mansfield (1862-1924), der sowohl der Projektträger des Spitzbergen Mining & Exploration Syndicate Ltd. (SCTC, 1906-1911) sowie der Northern Exploration Company Ltd. (NEC, 1910-1934) war. Quelle: Norwegisches Polarinstitut 2015.

Fig. 4: Photograph of the English adventurer and prospector Ernest Mansfield (1862-1924), who was the company promoter of the Spitzbergen Mining & Exploration Syndicate Ltd (SCTC, 1906-1911) as well as the Northern Exploration Company Ltd (NEC, 1910-1934). Source: Norwegian Polar Institute 2015.

Mansfield nach Spitzbergen statt (KRUSE 2016b, Abb. 4). Im Jahre zuvor hatte er einem Bekannten zu einer arktischen Kreuzfahrt geraten. Als dieser mit vielversprechenden Gesteins- und Sedimentproben zurückkehrte und dadurch zum Geschäftspartner avancierte, nahmen die Männer gemeinsam die Suche nach Gold in Angriff. Sie konzentrierten sich auf den Van Mijenfjord, der angeblich außer Gold auch Kohle, Bitumen und Erdöl, Eisenerz, Gips und Phosphor aufwies. Kurzerhand steckte Mansfield fünf Ansprüche im Namen seines Partners und vier weiteren „Freunden“ ab (Abb. 3, 1905, grün). Der Claim seines Partners war eine der zwei ca. 390 km² großen Flächen entlang der Südküste des Van Mijenfjord. Ein drittes etwa 260 km² umfassendes Gebiet hatte ebenfalls Zugang zur See am Ende des Van Keulenfjord. Auffallend war, dass zwei Stücke gänzlich im hügeligen, gletscherbedeckten Inland lagen, deren Grenzen gerade Linien waren. Es ist nicht bewiesen, aber Mansfield ist vermutlich nie hier gewesen. Nachdem sein Partner Spitzbergen verlassen hatte, verbrachte Mansfield außerdem einige Tage im Adventfjord, wo ein Ingenieur aus Boston einen norwegischen Anspruch in Augenschein nahm, welcher in Kürze der Arctic Coal Company gehören würde. Sobald Mansfield die Ausdehnung des amerikanischen Claims kannte, spürte er sich, um südlich des Adventdal noch einen sechsten Claim abzustecken, womit seine 1905 gemachten Besitzansprüche insgesamt etwa 1.684 km² betragen.

Bereits nach der Kreuzfahrt von 1904 hatte Mansfields Partner sich beim Foreign Office erkundigt, ob ein englisches Unternehmen im Niemandsland Schutz von der britischen Regierung erwarten könnte. Da Mansfield zuvor viel Erfahrung in Neuseeland, Australien und Britisch-Kolumbien gesammelt hatte (BARR et al. 2012), ging er davon aus, dass sie außerdem Bergbaukonzessionen benötigten. Für die britischen Kolonien hätte das Kolonialministerium, das Colonial Office, eventuelle Konzessionen geregelt. Spitzbergen war aber keine Kolonie

und fiel somit in den Aufgabenbereich des Foreign Office. Das Foreign Office beharrte auf seiner Meinung, dass jegliche Entwicklung auf eigene Gefahr geschah. Aufgrund nunmehr realer Ansprüche probierten die Männer ihr Glück 1905 aufs Neue, worauf hin das Foreign Office nach Präzedenzfällen forschte, von denen es aber nicht genug gab, um die Außenpolitik zu beeinflussen. Es versicherte lediglich, dass die britische Krone keine Waren konfiszieren würde und schlug vor, bei anderen Interessenstaaten, vor allem Schweden und Russland, nach Konzessionen oder dergleichen zu fragen. Es bekundete jedoch auch im Ausland niemand Verantwortung. Daraufhin bat man das Foreign Office, wenigstens die Anspruchskarten aufzubewahren, was ihm zunächst sehr widerstrebt. Die Männer blieben hartnäckig, bis sich das Ministerium im Juni 1906 geschlagen gab und die Karten in Gewahrsam nahm.

Fast zeitgleich scharte Mansfield etwa 70 Investoren um sich, um in London das Spitzbergen Mining & Exploration Syndicate Ltd. (SMES) zu gründen. Im Gegensatz zur SCTC war die SMES eine öffentliche Aktiengesellschaft. Ihr Kapital und die dementsprechende Anzahl ihrer Aktien war zwar begrenzt, aber die Anzahl der Aktionäre, um die das Unternehmen gezielt werben durfte, nicht. Wie der Name sagt, setzte sich das Unternehmen sowohl den Abbau von Mineralen als auch die Erkundung neuer Rohstoffvorkommen zum Ziel. Gold wurde nirgendwo erwähnt. Offiziell handelte es sich nun hauptsächlich um Kohle. Man befürchtete wahrscheinlich, dass ein Goldrausch wie Kalifornien (1848), Witwatersrand (1886) oder Klondike (1896) in Spitzbergen ausbrechen könnte und unerwünschte Konkurrenz schaffen würde.

1906

Mansfields zweite Expedition im Sommer 1906 wurde durch die SMES finanziert und mit der Erkundung von Kohle begründet, zu welchem Zweck Mansfield nun auch den Großteil der Nordküste des Bellsund und Van Mijenfjord beanspruchte (Abb. 3, 1906, grün). Es ist unklar, in wie weit der Prospektor für die SMES auftrat und zu welchem Maße er autark blieb und weiterhin nach Gold suchte. Von den vier neuen Claims gehörte der westlichste zunächst zwei Engländern, mit denen der unbewusste Eindringling Mansfield schnell eine Einigung treffen konnte. (Bei schnellen Einigungen in Spitzbergen darf man davon ausgehen, dass viel Geld und/oder übertriebene Versprechen im Spiel waren.) Nach Osten hin hatte der Prospektor drei Stücke namens der Gräfin Morton, der SMES und des Grafen Morton abgesteckt – und das, obwohl der Graf in eigener Sache auf Spitzbergen unterwegs war. Welcher Brite in dem Jahr wo genau was tat, bleibt weiterhin unübersichtlich. Die Antwort liegt eventuell in privaten Archiven und Sammlungen verborgen.

Neben den Aktivitäten in Bellsund und Van Mijenfjord machte Mansfield mit einer Handvoll Männern einen Abstecher am Isfjord und der langen Insel Prins Karls Forland vorbei in den Kongsfjord. Dort entdeckte er eine kleine Insel, die gänzlich aus Marmor zu bestehen schien. Nach der Entdeckung dieser Marmorinsel (heute Blomstrandhalvøy) suchte die Gruppe am südlichen Ufer des Kongsfjord nach Gold. Sie blieb aber allem Anschein nach erfolglos. Den bereits erwähnten Kohlevorkommen an dieser Stelle schenken sie kein besonderes Interesse. Aus den Archiven ist bislang kein Anspruch

über den Kongsfjord aus 1906 bekannt. Ein weiterer Abstecher führte Mansfield dann an das Ende des Van Mijenfjord, wo er in Sveabukta und Braganzavågen eindeutig Kohleflöze prüfte, aber auch dieses Vorkommen blieb in den bekannten Anspruchskarten unbeachtet.

Nach dem anfänglichen Missbehagen des Foreign Office, um britische Besitzansprüche in Form von Karten aus dem Niemandsland zu akzeptieren und ihnen so einen semi-offiziellen Stempel aufzudrücken, hatte die SMES am Ende der Expedition 1906 kein Problem, dem Ministerium die Dokumente auszuhändigen. Hatte das Foreign Office seinen Standpunkt geändert? Vielleicht ahnte es, dass Spitzbergen sich nach Norwegens Unabhängigkeit von Schweden 1905 zum Schauplatz neuer Machtfragen entwickeln würde, bei denen Großbritannien nicht übergangen werden wollte.

1909

Im Sommer 1908 waren die SCTC und die SMES noch auf ihren Claims aktiv gewesen, aber danach brachten interne Probleme alle Betriebsamkeit zum Stillstand. Die SCTC hatte mit inkompetentem Management zu kämpfen, wodurch es zu Streiks gekommen war. Öffentlich wurden die Unruhen und der Rückstand der Mine den skandinavischen Arbeitern in die Schuhe geschoben. Im Vorstand der SMES gab es wahrscheinlich Uneinigigkeiten, ob man sich dem Gold oder der Kohle widmen sollte, was dazu geführt haben kann, dass das Kapital geteilt und nicht sinnvoll eingesetzt wurde. Zu guter Letzt schienen weder die Flöze im Adventfjord noch im Van Mijenfjord profitabel zu sein. Das änderte aber zunächst nichts an den Anspruchsgrenzen.

1909 wurde das Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd (SSS) ins Leben gerufen. Der Polarforscher William Speirs Bruce (Abb. 5) war bereits zum vierten Male in Spitzbergen gewesen,

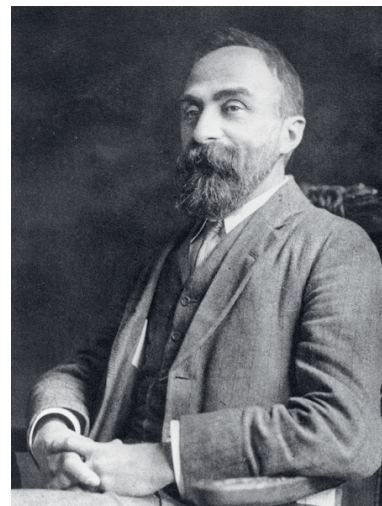


Abb. 5: Foto des Wahlschotten und Polarforschers William Speirs Bruce (1867-1921), der außerdem die Schlüsselfigur des Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd. (SSS, 1909-1953) war. Quelle: Scott Polar Research Institute 2017.

Fig. 5: Photograph showing the Scot-by-choice and polar scientist William Speirs Bruce (1867-1921), who was also the figure head of the Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd (SSS, 1909-1953). Source: Scott Polar Research Institute 2017.

als er 1907 mit arktischer Kohle für die Gründung eines schottischen Bergbauunternehmens warb. Persönlich ging es ihm darum, seine ozeanografischen Forschungen fortzusetzen. Ein Unternehmen würde weitere Expeditionen in die Arktis finanzieren, während er es mit geologischen Kenntnissen versorgte. Alles Weitere wäre dann Sache der Unternehmer. Bruce und seine Partner befanden sich bereits im Besitz einiger Ansprüche in Spitzbergen, als sie im Februar 1909 beim Foreign Office um Informationen zur Legitimität derartiger Ansprüche baten. Obwohl die Inselgruppe noch Niemandsland war und alle Investitionen hohem Risiko unterlagen, war die ehemals zurückhaltende britische Außenpolitik mit dem sich zuspitzenden europäischen Klima bestimmter geworden. Den Schotten wurde etwas umständlich erklärt, dass die britische Regierung an keiner Klärung der „Spitzbergen-Frage“, also der Souveränität, teilnehmen würde, es sei denn, die britischen Ansprüche wären gewährleistet. Als vorherrschende Seemacht, die auf keiner internationalen Konferenz fehlen durfte und oft ausschlaggebend war, konnte Großbritannien sich diesen Nachdruck gegenüber anderen Nationen erlauben.

Zuversichtlich fand die Gründung der SSS im Juli 1909 statt. Aus der Gründungsakte geht hervor, dass sie eine private Aktiengesellschaft mit nicht mehr als 50 Aktionären war und nicht nur Bergbau und die Erkundung neuer Ressourcen sondern auch Pelzjagd, Handel, Schifffahrt und Hoteltourismus betreiben wollte. Während der Gründung übertrugen Bruce und sein Partner ihre Ansprüche an das Unternehmen (Abb. 3, 1909: blau). Dabei handelte es sich um einen Claim südlich des Bellsund; um die westliche Insel Prins Karls Forland; um eine Fläche zwischen Isfjord und Kongsfjord an der Westküste Spitzbergens (dem heutigen Oscar II Land); um ein Gebiet zwischen Wichebukta und Inglefielddreen (breen = Gletscher) an der Ostküste Spitzbergens; und um die östliche Barentsøy. Im August 1909 erhielt das Foreign Office die Karte dieser Territorien. Von den geraden Linien schmiegt sich einige der Einfachheit halber an Längen- und Breitengrade.

Im Sommer 1909 sandte die SSS eine Expedition aus, welche die Ansprüche und Mineralvorkommen kontrollieren sollte. Der Name eines neuen Claims wurde auf Sassenbukta abgekürzt, obwohl dies Gebiet wesentlich größer ausfiel (Abb. 3, 1913: blau). Die Schotten gaben an, dass auf ihrem Besitz unter anderem Gips, Kohle und Ölschiefer vorhanden seien. Nach Ende der Reise erhielt das Foreign Office eine überarbeitete, heute leider unauffindbare Karte. Auf die Frage, ob die Rechte der Schotten inzwischen anerkannt würden, gab das Ministerium die Auskunft, dass dies nur nach einer erfolgreich abgeschlossenen Konferenz der Interessenstaaten möglich wäre.

1913

Trotz anhaltender Inaktivität und Schwierigkeiten mit den britischen Ämtern sowie mit norwegischen Konkurrenten erhielt die SCTC ihren Claim in der Hoffnung aufrecht, doch noch Profit daraus zu schlagen. 1909 hatte der Vorstand dem Foreign Office mitgeteilt, dass er im Falle eines internationalen Urteils nichts gegen einen norwegischen Machtanspruch hätte, solange voraussichtliche Steuern angemessen blieben. Im Mai 1910 versicherte das Foreign Office wieder-

holt, dass alle britischen Claims gewährleistet würden. Die erste internationale Spitzbergen-Konferenz im Sommer 1910, an der Norwegen, Russland und Schweden teilnahmen, ging jedoch ergebnislos auseinander. Im Winter 1909/10 hatte der Vorstand noch norwegische Wächter in Advent City eingesetzt, die gleichzeitig als Fallensteller arbeiteten. Doch seit 1911 schaffte es die fast bankrotte SCTC kaum, den rechtlichen Anforderungen an sie gerecht zu werden. Die Anlagen im Adventfjord zerfielen zusehends.

Die SMES war ebenfalls hochverschuldet und außerdem zerstritten. Sie antwortete nicht mehr auf die Schreiben der britischen Behörden und wurde 1911 sang- und klanglos aus dem Register gestrichen. Es kümmerte sich nur noch eine aufmerksame Person, nämlich Mansfield, um die verlassenen Claims im Van Mijenfjord (Abb. 3, 1913: angedeutet durch grüne Linien). Im Grunde waren die SCTC und das SMES einfache Bergbaufirmen nach britischem Muster, die es trotz des stabilen Marktes aber wegen der arktischen Bedingungen nicht geschafft haben, ihre Kohle gewinnbringend zu fördern und zu verschiffen.

Nachdem die anfängliche Euphorie verebbt war, hatten zwei Vertreter der SSS 1912 die Aufgabe, die Claims zu kontrollieren und in Sassenbukta die Möglichkeit eines Hotels zu testen. Primärquellen aus 1913 (KRUSE 2013) verdeutlichen, dass es sich bei dem zuletzt erworbenen Claim der Schotten um ein Gebiet handelte, dessen natürliche Süd- und Westgrenzen Sasselal, Sassenfjord und Billefjord waren, während 78°44' N und 18° O die Nord- und Ostgrenzen darstellten (Abb. 3, 1913: blau). Die Reise verursachte weitere Kosten, brachte den Anteilhabern aber keinerlei Gewinn. Um das Interesse an dem Privatunternehmen zu beleben, beriefen sich die Schotten nun auf die kürzlich von CONWAY (1906) bekanntgemachte Annektierung von 1614. Obwohl diese Annektierung namens James I., der auch Schottland regiert hatte, längst nicht mehr gelten durfte, eignete sich die Sache eventuell, um die Aktionäre zu beschwichtigen und das Foreign Office umzustimmen. Dabei hatte sich das Syndikat nicht nur ausgebreitet, sondern auch Gebiete eingebüßt (Abb. 3, 1913: blaue Linien). Die Schotten stellten zum Beispiel fest, dass die Südseite vom Bellsund bereits von der Northern Exploration Company Ltd aus London beansprucht wurde und gab sie bereitwillig ab; noch schien ihnen nämlich eine Fusion mit den kapitalstarken Engländern vorteilhaft. Weniger Aufsehen erregte die SSS mit der Abgabe von Oscar II Land, denn Bruce hatte natürlich gewusst, dass die Gegend ursprünglich von Norwegern vermessen worden war, während er auf derselben Forschungsreise Prins Karls Forland kartiert hatte. Ein schottisch-norwegischer Streit um Ortsnamen loderte daraufhin noch etliche Jahre. 1913 war auch das Gebiet an der Ostküste Spitzbergens geschrumpft. Da kein besonderer Grund vorzuliegen schien, war dies vielleicht eine Ungenauigkeit in der ursprünglichen Abmessung. Nur Prins Karls Forland und Barentsøy blieben unbehelligt.

Nach der Pleite der SMES förderte Mansfield die Gründung der Northern Exploration Company Ltd (NEC) im Jahre 1910. Er hatte 1908 in Spitzbergen überwintert, vielleicht weil er nicht mit leeren Händen nach England zurückkehren wollte, und schaffte es im Sommer 1910 erneut, Londoner Investoren zu beeindrucken und eine private Expedition zu organisieren, während der er vorgefertigte Häuser in Kongsfjord, Bellsund und Sveabukta errichtete. Seine Geldgeber waren überzeugt

genug, um im November 1910 einen neuen Vorstand zu bilden. Im März 1911 zog Mansfield sein Ass aus dem Ärmel: Er hatte wohlweislich dafür gesorgt, dass die Eigentumsurkunden der Ansprüche rund um Van Mijenfjord seit April 1906 unangestastet in einer englischen Bank gelegen hatten. Nun machte er sein Recht als Erstentdecker gültig, umging dabei die SMES, und verkaufte die Claims im gleichen Atemzug an die frischgebackene NEC (Abb. 3, 1913: rot). Mit der Zeit fragten sich einige, ob das eigentlich legal war, aber keiner der früheren Gläubiger verklagte Mansfield.

Im Sommer 1911 fand die erste Expedition der NEC statt. Sie führte außer nach Van Mijenfjord auch nach Van Keulenfjord und Recherchéfjord, wo der norwegische Prospektor Birger Jacobsen, der gerade für die Engländer arbeitete, Asbest, Kohle, Bleiglanz und Graphit aufgetan hatte. Jacobsen gab außerdem an, Zink, Nickel und Gold im Hornsund im Süden Spitzbergens entdeckt zu haben, woraufhin die NEC kurzerhand die ganze Bucht beanspruchte. Einen weiteren Claim bildete nun der gesamte Kongsfjord inklusive der Marmorinsel und dem Kohlevorkommen des Südufers. Zeitgleich scheint auch die Ostküste des Krossfjord eingenommen worden zu sein. Im September 1911 verkaufte ein Norweger seinen Claim samt dazugehöriger Hütte im Recherchéfjord an Mansfield, was die englischen Rechte hier ausbaute. Die zweite Spitzbergen-Konferenz im Januar 1912 ging ohne Resultat an allen Beteiligten vorüber, während im Juli ein weiterer norwegischer Anteil im Van Keulenfjord in Mansfields Hände fiel, der inzwischen seine zweite Expedition für die NEC angetreten hatte. In diesem Sommer wurde ein norwegischer Trapper damit beauftragt, in Bjørnhamn (hamn = Hafen), Magdalenefjord und Hamburgbuktt Hütten namens der NEC zu bauen. Im März 1913 ersteigerte Mansfield nochmals zehn norwegische Jagdhütten in Bellsund, Hornsund und Tusenøyane. Aus unbekanntem Grund werden die Hütten von 1912 und die in Tusenøyane auf der Karte von 1913 ausgelassen. Eventuell waren die Besitzansprüche hier noch zu sehr umstritten.

1914

Seit Winter 1910/11 hatte die SCTC ihren Besitzanspruch in Spitzbergen nicht kontrolliert und auch keine weiteren Fallsteller mit einer Beaufsichtigung zum Schutz gegen Eindringlinge und Vandalierer beauftragt. Der Verkauf war noch nicht geglückt und so lag der Claim unverändert da.

Es war auch kein nennenswerter Aufschwung der SSS zu verzeichnen. Dennoch statteten die Schotten 1914 eine dritte Expedition mit immerhin fünf Teilnehmern aus. In den Medien war von wissenschaftlichen Absichten die Rede. Doch egal, welchem Zweck die Reise diente, unvorhergesehenes Treibeis und schlechtes Wetter machten den Arbeiten einen Strich durch die Rechnung. Dazu wurden die Schotten Anfang August mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs überrascht und mussten die Reise abbrechen.

Die diesjährige Expedition der NEC wurde nicht mehr von Mansfield geleitet. Es bleibt ein Rätsel, warum der erfahrene Prospektor plötzlich von der Bildfläche verschwand. Unter neuer Leitung konzentrierte man sich auf Eisenerz im Recherchéfjord und auf Kohle im Van Mijenfjord. Kongsfjord wurde zumindest kontrolliert, wobei bemerkt wurde,

dass der Abbruch auf der Marmorinsel gänzlich zum Erliegen gekommen und die Siedlung dort verlassen war. Im Krossfjord wurde weißer Marmor begutachtet. Der Norweger Jacobsen war wiederholt für die NEC unterwegs. Angeblich stellte er nun mehr als 200 Anspruchsmarkierungen auf und entdeckte Eisenerz in Farmhamn im Oscar II Land. Soweit er wusste, hatte niemand hiervon Besitz ergriffen und er riet der NEC, dies so schnell wie möglich zu tun. Die NEC schien diesen Rat befolgt zu haben (Abb. 3, 1914: rot). Wie bereits die Schotten, veranlasste der Krieg die Engländer zum unvermittelten Abbruch ihrer Tätigkeiten.

IM ERSTEN WELTKRIEG

Zu Beginn des Kriegs, der zwischen Großbritannien und Deutschland vom 4. August 1914 bis zum 11. November 1918 herrschte, waren die SSS und die NEC eigentlich schon bankrott. Sie hatten seit ihrer Gründung keinen Gewinn aus den angeblichen Ressourcen geholt, geschweige denn Dividende an die Aktionäre ausgezahlt, aber als Privatunternehmen hüteten sie sich, das auszuposaunen. Jetzt wurden überall Truppen und Schiffe benötigt und so verließen alle Briten Spitzbergen ohne Zögern und meldeten sich freiwillig zum Dienst. Norwegen blieb während des Krieges neutral, was bald zum Streitpunkt in der Arktis werden sollte.

Der Krieg verschlang massenhaft Rohstoffe, wodurch die Kohle in Spitzbergen plötzlich von großem allgemeinen Interesse war. Der SSS und der NEC bot sich eine neue Chance und sie passten sich den neuen Umständen an, indem sie im September 1916 gemeinsam beim Foreign Office für die britische Annektierung Spitzbergens auftraten. Das Ministerium erklärte, dass auch die dritte Spitzbergen-Konferenz 1914 vom Krieg überrascht worden war und vertagt werden musste, weshalb die britische Regierung immer noch nichts bewirken konnte. Das Foreign Office bezweifelte aber, dass Besitzansprüche, die während des Kriegs gemacht würden, gültig sein würden.

In einem Schreiben vom November 1916 begründete Bruce eine britische Annektierung. Er wies zum Beispiel auf den schier unermesslichen Umfang der britischen Ansprüche, die in der kriegsbedingten Abwesenheit der Engländer und Schotten jetzt den Übergriffen der Schweden und Norweger ausgeliefert waren. Es gab dort Kohle, Ölschiefer, Eisenerz, Gips, Marmor und vielleicht Gold, das nun in fremde Hände fiel. Außerdem gab es einerseits viel Wild, welches aber andererseits von Norwegern ausgerottet wurde; das Wild bedurfte britischen Schutz. Die Russen waren neuerdings wieder in Spitzbergen aktiv, aber weitaus schlimmer war das offenkundige Interesse der feindlichen Deutschen, die dort eine Wetterstation betrieben. Zu guter Letzt erwähnte Bruce den Claim von 1614. Seine Ausdrucksweise war zwar ungeschickt und teils inkorrekt (zum Beispiel war die deutsche Wetterstation bei Ausbruch des Krieges verlassen worden), drückte aber die Selbstverständlichkeit aus, dass nur Großbritannien für Recht und Ordnung in der Arktis sorgen konnte. Diese geopolitische Rhetorik wurde von vielen Briten aufgegriffen und erlangte zeitlich die Unterstützung der sonst unpolitischen geografischen Standesorganisation, der Royal Geographical Society. Auf die Dauer aber war die vehemente Propaganda ein Fehlschlag und die britische Regierung blieb distanziert.

Am 3. März 1918 unterschrieben Russland und Deutschland den Friedensvertrag von Brest-Litowsk. Der bewirkte das Kriegsende für Russland und beinhaltete außerdem eine unscheinbare Klausel zur baldigen Wiederaufnahme der Spitzbergen-Konferenz, die aus populärer britischer Perspektive die deutsche Landnahme Spitzbergens voraussagte, von wo aus einer feindlichen Weltherrschaft nichts mehr im Wege stünde. Ob richtig oder falsch, diese Auslegung des Vertrags entflammte die öffentliche Meinung der Briten zugunsten Spitzbergens. In den Medien verkündete die NEC lautstark, dass die dortigen Rohstoffe zum Nutzen der Nation abgebaut werden sollten und es extrem gefährlich wäre, wenn ein anderer Staat sie beanspruchen würde. Der Claim von 1614 stand wiederholt im Mittelpunkt der teilweise aggressiven Kampagne.

Die NEC machte sich das verschärfte geopolitische Klima und die gegenwärtige Popularität Spitzbergens zum Nutzen, indem

sie ihr Kapital dramatisch aufstockte und von einer privaten zu einer öffentlichen Aktiengesellschaft konvertierte. Der Auftakt an der Börse war ein Erfolg und die Aktien boomen. Der rhetorische Fokus lag natürlich nicht auf den naheliegenden kapitalistischen Absichten und dem persönlichen Prestige des Vorstands; die NEC propagierte ganz im Zeichen des beherzten britischen Kriegseinsatzes für arktisches Eisenerz und Kohle, die dem britischen Imperium zu neuem Glanz verhelfen würden (Abb. 6). Diese Geopolitik in eigener Sache fand weiten Anklang, aber die britische Regierung blieb weiterhin unbeeindruckt.

1918

Der Krieg war noch nicht vorbei, als es der NEC gelang, mit einer offiziellen Bewilligung die Expeditionen nach Spitz-

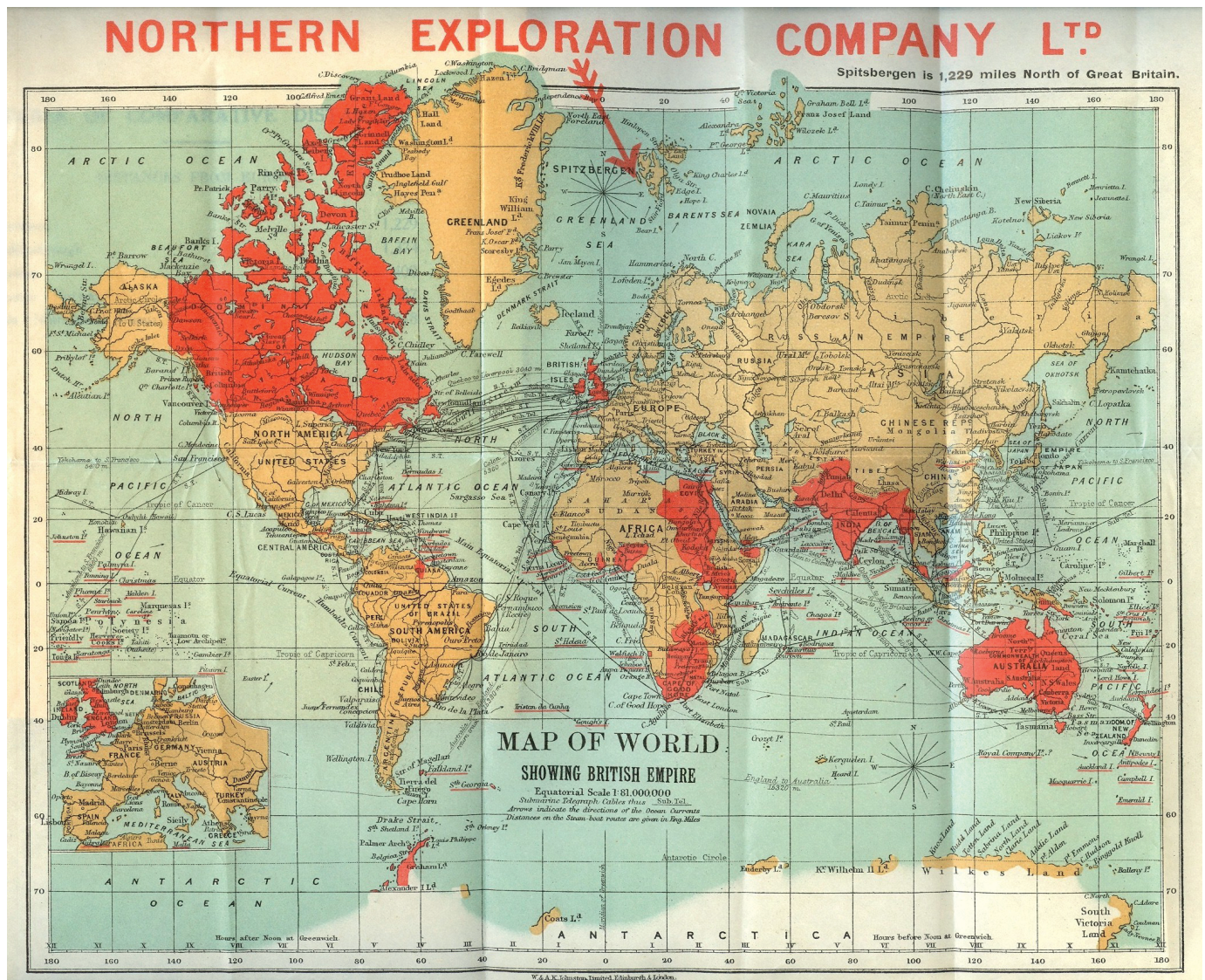


Abb. 6: Propaganda-Karte der Northern Exploration Company Ltd (NEC), die darauf anspielt, dass ein britischer Anschluss Spitzbergens zur Größe und globalen Verbreitung des Britischen Imperiums beitragen würde. Quelle: Coal and iron in Spitsbergen (1918) Pam (*32): 622.333. Scott Polar Research Institute Library, Cambridge.

Fig. 6: Map from the propaganda of the Northern Exploration Company Ltd (NEC) alludes to the fact that a British annexation of Spitsbergen would contribute to the size and global spread of the British Empire. Source: Coal and iron in Spitsbergen (1918) Pam (*32): 622.333. Scott Polar Research Institute Library, Cambridge.

bergen zu erneuern. Das Foreign Office und die Admiralität gaben ihre Zustimmung, nicht zuletzt, weil sie zuverlässige Informationen über die Bodenschätze der Inselgruppe benötigten, weswegen auch Beauftragte der Regierung an Bord des von der Marine gestellten Kriegsschiffs waren. Ausführliche Reportagen berichteten von den drei Zielen des riskanten Unterfangens am Ende des Sommers 1918. Erstens wollte man die durch den Vertrag von Brest-Litowsk verdeutlichten deutschen Absichten für Spitzbergen vereiteln. Zweitens musste man britische Interessen gegen neutrale Aggression schützen (gemeint waren die Übergriffe der Norweger auf die Claims der NEC in deren Abwesenheit). Drittens sollten Bergbausiedlungen errichtet und der Abbau begonnen werden.

Die NEC widmete sich zuerst dem Eisenerz im Recherchéfjord und dann der Kohle im Van Mijenfjord. Am Südufer des Kongsfjord hatten Norweger inzwischen Kohle gefördert,

worüber sich die Engländer, die sich genau wie die Schotten nur in rhetorischen Bestreben als Briten ausgaben, jetzt beschwerten. Der Coup des Unternehmens war ein Auftritt in Ebeltofthamn an der Westseite des Krossfjord. Hier hatten deutsche Wissenschaftler 1912 die bereits erwähnte Wetterstation errichtet. Um die feindlichen Absichten zu verhindern, wurde diese Station nun vorsätzlich geplündert und zerstört. Deutsche Markierungen wurden durch die der NEC ersetzt und die Flagge Großbritanniens wurde weithin sichtbar gehisst. Dabei schien es nichts auszumachen, dass die deutschen Meteorologen bereits bei Kriegsausbruch das Feld geräumt hatten und die Station seitdem höchstens von norwegischen Trappern genutzt worden war. In England hatte dieses Durchkreuzen feindlicher Pläne jedenfalls die gewünschte populistische Wirkung und das „befreite“ Gebiet wurde dem wachsenden Besitz der NEC einverleibt (Abb. 7, 1918: rot).

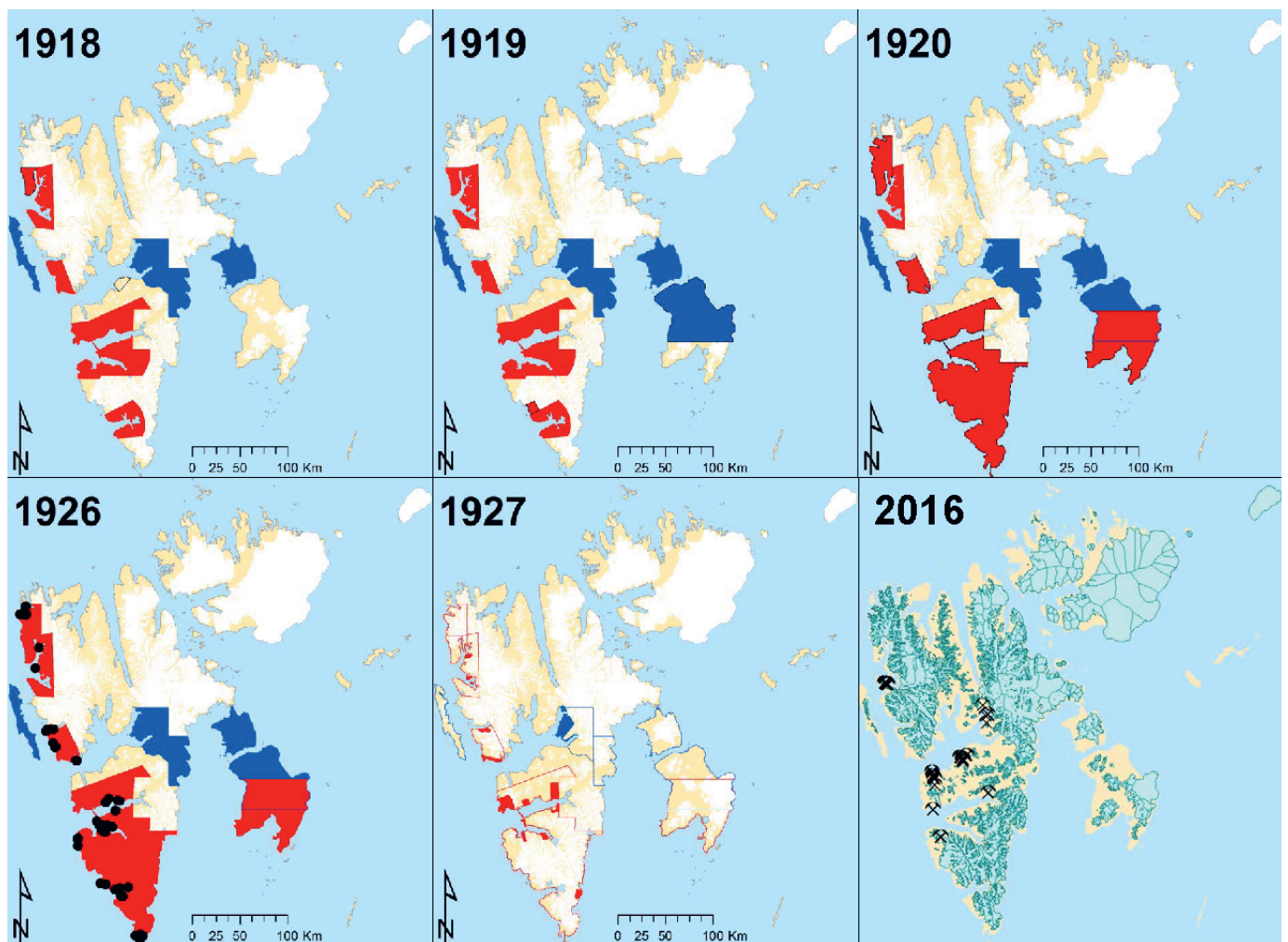


Abb. 7, 1918-1927: Übersichtskarten zur Entwicklung der britischen Territorialansprüche in Spitzbergen (Svalbard, ohne Bjørnøya) nach dem Ersten Weltkrieg. Blau: Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd. (SSS); rot: Northern Exploration Company Ltd. (NEC); die schwarzen Symbole in **Abb. 7, 1926** zeigen außerdem die Entdeckungspunkte (*discovery points*) der Northern Exploration Company Ltd. (NEC) aus diesem Jahr. **Abb. 7, 2016** zeigt zudem wie sehr die weitgehende Bedeckung durch Gletscher und Eisfelder den historischen Bergbau, der durch archäologische Funde belegt ist, einschränkt. Quellen: Norwegisches Polarinstitut, Nationalarchiv von Norwegen, Regionales Staatsarchiv in Tromsø, Schottische National Bibliothek, Svalbard Commissioner 1927.

Fig. 7, 1918-1927: Maps illustrating the development of the British territorial claims in Svalbard (without Bjørnøya) after the First World War. Blue: Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd (SSS); red: Northern Exploration Company Ltd (NEC). Black symbols in **Fig. 7, 1926** show the discovery points of the Northern Exploration Company Ltd (NEC) of that year. **Fig. 7, 2016** also demonstrates how natural elements such as glaciers and ice fields restricted historical mining, which is evidenced by archaeological finds. Sources: Norwegian Polar Institute, National Archives of Norway, Regional State Archives in Tromsø, Scottish National Library, Svalbard Commissioner 1927.

Im Vorfeld hatte die NEC der SSS angeboten, sich an der Expedition zu beteiligen. Die Schotten zögerten. Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk hatte keine besondere Rolle in ihrer Argumentation gespielt und ihnen waren die Motive und die Methoden der Engländer suspekt. Sie entschieden, sich nicht auf das Risiko einzulassen, fühlten aber den Druck, so schnell wie möglich handeln zu müssen, ehe die NEC sie in den Schatten stellte. Inzwischen war der Krieg für Großbritannien gewonnen, aber beide Unternehmen zeigten sich zum ersten Mal ernstlich besorgt, dass die Kontrolle über Spitzbergen letztendlich doch den Norwegern zufallen könnte. Im Dezember 1918 forderten sie deswegen gemeinsam, dass keine norwegischen Bergbaugesetze auf Spitzbergen gelten dürften, dass Uneinigheiten von britischen und norwegischen Richtern entschieden werden müssten, dass die Norweger keine Hafengebühren auf britischem Eigentum erheben dürften, dass britische Eigentumsinhaber Zinsen und Steuern zustimmen müssten und dass das norwegische Gesetz auf britischem Grund nur unter Einwilligung der Besitzer gelten dürfte. Ob die britische Regierung diese Forderungen in Erwägung zog, ist nicht bekannt.

Schon fast in Vergessenheit geraten, aber eine durchaus bedeutende Veränderung, die sich seit Kriegsbeginn vollzogen hatte, betraf den Anspruch der SCTC im Adventfjord. Während der langjährigen Untätigkeit hatten sich norwegische Interessenten hervorgetan, von denen einer bereit war, den Claim und alle Anlagen zu kaufen. Bei den Verhandlungen 1916 verloren die Engländer zwar viel Geld, aber den Klotz am Bein, der durch Streiks und ungeklärte Schuldforderungen (wie der ausbleibenden Bezahlung norwegischer Trapper und deren Familien) auch die britische Regierung in internationale Verlegenheit gebracht hatte, waren sie endlich los. 1918 löste sich die SCTC schließlich auf.

BRITISCHE ANSPRÜCHE NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

1919

Der Erste Weltkrieg war kaum beendet, als die opportunistische NEC im Dezember 1918 auch diesem Umstand in ihre Propaganda einbaute. Sie der öffentlichen Meinung durchaus bewusst, verkündete sie, dass ihre arktischen Ansprüche für Großbritannien von größter politischer und strategischer Wichtigkeit seien. Großbritannien wurde im Kohleexport und in der Stahlproduktion zusehends von anderen Staaten eingeholt und ausgestochen. Ministerien wie das Foreign Office und die Admiralität würden den Wiederaufbau in der Nachkriegszeit boykottieren, wenn sie dem britischen Anschluss Spitzbergens nicht zustimmten. Diese giftigen Töne der NEC gaben den Anschein, dass die Ministerien während der Expedition im vergangenen Jahr nicht sonderlich von den Möglichkeiten und Rohstoffen des Archipels beeindruckt gewesen sein konnten. Sie waren jedenfalls nicht in Eile, um die Unternehmen staatlich zu fördern.

Während das Foreign Office sich auf die Pariser Friedenskonferenz vorbereitete, die im Januar 1919 anlief, hoffte es innig, dass die hitzige Propaganda der NEC, deren Repräsentanten der britischen Delegation nach Frankreich folgten, nicht in einem außenpolitischen Debakel enden würde. Im

Juli 1919 wandte man sich in Paris der Spitzbergen-Frage zu. Die norwegische Regierung hatte einen offiziellen Anspruch auf die Inselgruppe erhoben und war sich britischer Unterstützung so gut wie sicher. Die NEC versuchte, dies zu unterbinden. Sie bot dem Komitee ihr Wissen und ihren Rat an, fand aber kein Gehör. Unverrichteter Dinge widmete sich der Vorstand der nächsten Expedition, die im Sommer 1919 auslief. Obwohl von ansehnlicher Größe wurde sie in kleine Arbeitsgruppen eingeteilt, um so den Anforderungen der weitverbreiteten Claims gerecht werden zu können. Nachdem Kohle und Eisenerz lange im rhetorischen Vordergrund gestanden hatten, nahm man in diesem Jahr auch wieder die Arbeit auf der Marmorinsel im Kongsfjord auf. Lediglich der Claim rund um den Hornsund wurde entlang der Westküste Spitzbergens etwas erweitert (Abb. 7, 1919: rot), obwohl Verhandlungen über größere Gebiete bereits in Gang waren, wie auf der folgenden Karte zu sehen ist.

Nachdem die SSS 1918 inaktiv geblieben war, folgten 1919 mehrere Veränderungen. Zunächst löste sich die private SSS freiwillig auf, um sich in einer Neugründung unter gleichem Namen zu reorganisieren. Dieser Plan scheint nur halb durchgedacht gewesen zu sein, denn kurz darauf konvertierte die SSS genau wie die NEC zu einer öffentlichen Aktiengesellschaft und machte ihr Debut an der Börse. Nach Paris reisten die Schotten nicht, aber in einem Schreiben an die britische Delegation erinnerten sie an die schottischen Ansprüche von 1909 und drangen auf deren baldige Anerkennung. Durch den rasanten Verkauf von Aktien fiel die Expedition im Sommer 1919 auffällig groß aus. Die früh entsandte Vorhut hatte hauptsächlich mit Eis in den Buchten zu kämpfen, bevor der Hauptteil die Erkundung von Kohle im Billefjord unternahm. Anfang August befasste sich eine Gruppe mit der Suche nach Ölschiefer im Storfjord östlich von Spitzbergen. Durch schlechtes Wetter sahen sich die Männer genötigt, am Kapp Lee der Edgeøya Schutz zu suchen. Ein paar Stunden an Land reichten augenscheinlich aus, um den gesamten nördlichen Teil der Insel für die SSS zu beanspruchen (Abb. 7, 1919: blau). Zu den Claims von 1909 fügten sich nun weitere 3445 km², die das schottische Gebiet zu 7718 km² aufstockten. Es machte nun ungefähr 7,8 % der Landmasse des Archipels aus, wobei zu beachten ist, dass 59 % dieser Landmasse weiterhin von Gletschern bedeckt und undurchdringlich waren.

1920

Ein gewichtiges Ereignis, das die Geschichte Spitzbergens in neue Bahnen leiten sollte, war der Spitzbergenvertrag, der die Souveränität über die Inselgruppe Norwegen zusprach. Am 9. Februar 1920 wurde der Vertrag von Norwegen, Dänemark, Frankreich, Italien, Japan, den Niederlanden, Schweden, der USA und Großbritannien (inklusive Australien, Kanada, Neuseeland, Südafrika und Indien) unterzeichnet. Die 14 Vertragsstaaten behielten gleiches Recht auf Arbeit, Handel und Schifffahrt in Spitzbergen; Deutschland kam im September 1925 dazu, die Sowjetunion erst im Mai 1935. Für die SSS, die NEC und die Unternehmen anderer Staaten bedeutete dies, dass ihre Ansprüche zwar nicht verloren waren, aber dass deren rechtliche Anerkennung auf die Ratifizierung des Vertrags sowie auf die Klärung umstrittener Claims durch eine unabhängige Kommission warten musste. Dieser Vorgang schritt im altbewährten gemütlichen Tempo der Behörden voran.

Die SSS und die NEC waren nicht weniger überrascht als das Foreign Office, dass nach der Machtübernahme Norwegens eine britische Protestwelle ausblieb. Zwar war die NEC entrüstet, dass der kommerzielle Sektor von der britischen Delegation in Paris ignoriert worden war und waren die Schotten pikiert, dass ein während des Krieges neutrales Land nach der Friedenskonferenz beträchtliche Bereicherung verzeichnen durfte, aber der Öffentlichkeit war das sichtlich egal. Die Regierung konnte aufatmen und die Unternehmen waren wieder auf sich selbst gestellt.

Bereits im Juli 1919 hatten Gespräche begonnen, die der NEC zu ihrer weitesten Ausbreitung verhelfen sollten. Ein weiterer Streit mit einem Norweger konnte beigelegt werden, woraufhin dieser dem Vorstand beitrug und seinen Anspruch auf den südlichen Teil der Edgeøya, der großflächig mit dem der SSS überlappte, mitbrachte. Im Juli 1919 hatte außerdem ein Trapper ein Kohlevorkommen an der Ostküste Spitzbergens an Mansfield verkauft – es gab ihn also noch –, das dieser an die NEC übertrug. Kurzerhand ergriffen die Engländer Besitz von der gesamten Südspitze Spitzbergens, was nach Ende der Expedition in den Zeitungen verkündet wurde, noch bevor das Foreign Office eine offizielle Bestätigung erhielt. Aufgrund der neuen Claims wurde die Karte von 1920 ergänzt (Abb. 7, 1920: rot). Nun lag es an der NEC, die effektive Besetzung und Bearbeitung von immerhin 15,2 % der Inselgruppe aufrecht zu erhalten. Vorhut und Hauptteil einer weiteren imposanten Expedition bemühten sich um Malachit, Marmor und Kohle, ohne jedoch einen Gewinn zu erzielen, was unter anderem daran lag, dass noch immer die Erkundung der Vorkommen und nicht deren Abbau Ziel der Expedition war.

Die Expedition der SSS verlief ähnlich. Zwar waren zahlreiche Männer auf den Claims und besonders im Billefjord mit der professionellen Erkundung der Flöze beschäftigt, aber ein greifbares Resultat ließ weiterhin auf sich warten.

Die anfänglichen Börsenerfolge und pompösen Expeditionen der SSS und der NEC in 1919 und 1920 waren Äußerungen des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs der Nachkriegszeit, des Booms, gewesen. Seit Januar 1920 jedoch machte sich eine Abwärtswende bemerkbar. Dieser andauernde Konjunkturrückgang sollte einen entscheidenden Einfluss in Spitzbergen ausüben, besonders auf die britischen Firmen, die auf keine finanzielle Unterstützung vom Staat hoffen durften.

1926

Eine wirtschaftliche Flaute kennzeichnete die 1920er Jahre in denen die SSS und die NEC verbissen aber größtenteils untätig an ihren arktischen Anteilen festhielten. Fünf Jahre nach Unterzeichnung des Spitzbergenvertrages wurde dieser am 14. August 1925 ratifiziert und die norwegische Regierung veranlasste die endgültige Klärung der Claims durch eine unabhängige dänische Kommission. Offiziell wurden die Kosten von einem Penny pro Morgen (heute ungefähr € 0.15 pro 4047 m²) erhoben, um die Ausgaben der Kommission zu decken. Sie bewirkten aber auch, dass die Betroffenen nicht auf übertrieben großen Flächen beharrten, wenn sie das nötige Geld nicht aufbringen konnten. Die SSS und die NEC waren zu der Überlegung gezwungen, welche Gebiete man behalten und welche man abtreten sollte.

Im Sommer 1926 schickte die NEC zwei Vertreter nach Spitzbergen, um alle Ansprüche noch einmal zu kontrollieren und sogenannte Entdeckungspunkte oder *discovery points* zu registrieren (Abb. 7, 1926: schwarz). Wie genau die existierenden Claims und die *discovery points* zusammenhängen, ist aus den britischen Quellen nicht zu ersehen. Die NEC versicherte ihren Aktionären und Gläubigern, dass noch keine Gebiete verloren oder verkauft wären. Die jeweils 10 km² großen *discovery points* hatten allesamt Seezugang, denn das Inland blieb unerreichbar, und mittig der Küstenlinie befand sich in den meisten Fällen eine Hütte. Sie verliehen der NEC das Recht, für weitere fünf Jahre nach Ressourcen suchen zu dürfen, bevor Abbau oder Verkauf fällig würden. Nach Ablauf der Reise erklärte einer der Teilnehmer, dass trotz der vielen *discovery points*, die er abgesteckt hatte, im Gebiet südlich des Bellsunds eigentlich nichts zu holen war. Die Mineralvorkommen der Südspitze Spitzbergens waren nicht mit denen zwischen Bellsund und Krossfjord zu vergleichen. Es ist nicht gewiss, ob die *discovery points* die NEC etwas kosteten. Nach der Registrierung im August 1926 werden sie nicht mehr erwähnt.

Dadurch dass die SSS keine bedeutsamen Schulden angesammelt hatte, überstand sie die düren Jahre verhältnismäßig gut. Sie beklagte unablässig aber wirkungslos, dass die trägen behördlichen Prozesse die Erkundung und Förderung ihrer Rohstoffe zum Erliegen gebracht hätten. Jedes Jahr, in dem wieder keine Klärung zustande gekommen war, gaben die Schotten unnötiges Geld dafür aus, dass jemand in ihren Territorien nach dem Rechten sah. Ob sie sich ebenfalls um *discovery points* bemühten, ist nicht nachzuvollziehen.

1927

Am 6. Mai 1927 endlich war das Warten vorbei. Die dänische Kommission (SVALBARD COMMISSIONER 1927) teilte der NEC mit, dass ihnen 16 ihrer überdachten Ansprüche zugesprochen worden waren (Abb. 7, 1927: rote Flächen). Es handelte dabei um ca. 687 km², ungefähr 13,5 % ihres einst mit 9250 km² stolzen Gebiets (Abb. 7, 1927: angedeutet durch rote Linien). Verteilt über die Landmasse des Archipels handelte es sich nunmehr um 1,1 %. Dieser Zuspruch hatte eine Gültigkeit von 10 Jahren; bis 1937 mussten die Engländer etwas daraus gemacht haben. Die Regelung kam jedoch zu spät. Während des Aufschwungs hatte sich die NEC hoch verschuldet und hatte in der Rezession weitere Misserfolge verbucht und Unterstützung eingebüßt. 1932 blieb dem Vorstand nur die Möglichkeit, Besitz und Anlagen an die norwegische Regierung zu verkaufen. Nach 24 Jahren löste die NEC sich 1934 auf. Seitdem sind der optimistische Prospektor Mansfield und die opportunistische NEC unberechtigt zum Gespött geworden. Was wäre gewesen, wenn sie tatsächlich Gold gefunden hätten? Ironischerweise ließen sie gerade die Kohle im Kongsfjord und Sveabukta unbeachtet, die kurze Zeit später von den Norwegern und Schweden zum Teil mit Gewinn abgebaut wurde. Zusammenfassend war die NEC eine einfache Explorationsgesellschaft, die sich während des Booms übernahm, bevor ihre Ressourcen gesichert waren. Das mindert aber nicht den beträchtlichen finanziellen und körperlichen Einsatz, den die Firma in dem arktischen Niemandsland gezeigt hatte.

Die SSS erhielt von der dänischen Kommission vier Ansprüche von insgesamt 260 km² (SVALBARD COMMISSIONER 1927). Diese lagen auf Prins Karls Forland, in Billefjord im Ebbadal, in Sassenfjord im Gipsdal und entlang der Nordküste des Templefjord (Abb. 7, 1927: blaue Flächen; ehemalige Ausbreitung angedeutet durch blaue Linien). Wie der NEC waren der SSS aber zwischenzeitlich alle Mittel ausgegangen, um die Claims auszubauen. Ohne Schulden konnten sie zwar existieren, aber 1937 verjährten die Claims unbearbeitet. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs (1939-1945) gab es ein unerwartetes Nachspiel. Ein Verwandter eines Direktors war 1948 dazu bereit, die Ansprüche der SSS aufzukaufen. Nach zeitraubenden Verhandlungen war er nicht wenig überrascht von der Erkenntnis, dass die Schotten ihre Claims hatten hinfallig werden lassen. Dennoch stellten sie im Sommer 1948 eine kleine Expedition zusammen, um hauptsächlich in Gipsdal 27 kleine Kohlevorkommen abzustecken und beim norwegischen Bergbaukommissar für Spitzbergen registrieren zu lassen. Dann verkauften sie ihre Rechte schnellstens an den Interessenten und dessen frischgebackene Scottish Spitsbergen (Development) Ltd und lösten sich 1953 auf. Während der Liquidation zahlten die Schotten ihren Aktionären die einzige britische Dividende seit 1904: sechs Pennys für jedes Pfund, das ursprünglich investiert worden war. Trotz des anfänglichen Optimismus kam Scottish Spitsbergen (Development) Ltd fast zeitgleich zum Erliegen. Der Gründer hatte sich nicht nur vom Boom der Nachkriegszeit verleiten lassen; sein Versuch, arktische Kohle abzubauen, litt außerdem unter dem Beginn des Kalten Kriegs, der in Spitzbergen zwischen Norwegen und der Sowjetunion spürbar wurde. Ebenso erfolglos wie die NEC, aber langlebiger, hatte eine weniger aggressive Propaganda der SSS eventuell dazu beigetragen, dass die Schotten nicht zur Zielscheibe des Spotts wurden. Kaum jemand kennt heute noch William Speirs Bruce im Zusammenhang mit Spitzbergens Kohle.

DAS PRINZIP DER EFFEKTIVITÄT

Bisher erinnert die Entwicklung der britischen Territorialansprüche in Spitzbergen an beliebte Brettspiele wie *Risiko* oder *Strategie*. Die geraden Linien im arktischen Niemandsland haben einen fiktiven Beigeschmack. Sämtliche Ansprüche beruhen auf Behauptungen voreingenommener Unternehmer. Es stellt sich hier die berechtigte Frage, wie die praktische Besitznahme von Claims vor Ort von statten ging und über Jahre aufrechterhalten werden konnte.

Zwar wird ein direkter Zusammenhang mit Spitzbergen nirgendwo erwähnt, aber im November 1884 begann in Berlin die Kongokonferenz, deren Schlussdokument, die sogenannte Kongoakte, eine rechtliche Basis im kolonialen Wettlauf um Afrika schuf. Die Kongoakte erläuterte unter anderem das Prinzip der Effektivität, an das sich die 14 Signatarstaaten künftig zu halten versprochen. Dieses Prinzip besagte, dass die effektive Besetzung oder *effective occupation* einer Kolonie erst dann abgeschlossen war, wenn die Kolonialmacht entweder einen Vertrag mit Häuptlingen unterzeichnet, die Staatsflagge gehisst, eine Administration oder eine Polizei geschaffen, oder das Gebiet bewirtschaftet hatte. Wurde dies versäumt, konnte eine andere Macht das Territorium beanspruchen. Dieselben Signatarstaaten fanden sich binnen zwei Jahrzehnten in Spitzbergen wieder. Es darf angenommen werden,

dass sich die jeweiligen Außenministerien dem Inhalt der Kongoakte durchaus bewusst waren. Das arktische Niemandsland war unbewohnt und eine Administration ausgeschlossen, aber Flaggen und Rohstoffabbau waren durchaus im Rahmen des Möglichen.

Durch umfassende Archivrecherchen (KRUSE 2013) wird deutlich, wie die effektive Besetzung der britischen Ansprüche in Spitzbergen Gestalt annahm. In vielen Fällen gaben die englischen und schottischen Unternehmen in Augenzeugenberichten und ähnlichen Quellen selber bereitwillig darüber Auskunft, was gewiss Werbezwecken diene und nicht unkritisch betrachtet werden darf. Auf die verschiedenen Methoden wird in Abb. 8 eingegangen. Hierbei sollte beachtet werden, dass keine der Darstellungen gleichzeitig den räumlichen Effekt der erstrebten Besetzungen dokumentiert.

Die SCTC beanspruchte einen relativ kleinen Claim, etablierte die Siedlung Advent City mit etwa 15 Gebäuden (ähnlich Abb. 8a) und öffnete einen Stollen. Sie machte Gebrauch von Anspruchsmarkierungen, die standardgemäß den Namen des Unternehmens, die Grenzen des Claims und das Jahr der Inbesitznahme vermeldeten, und errichtete zwei Jagdhütten an den äußersten Enden des Gebiets. Die Anspruchskarte beim Foreign Office galt als offizieller Beweis. Als erstes Bergbauunternehmen wagte sie 1905 das Überwintern und läutete so den Ganzjahresbetrieb in Spitzbergen ein. Nachdem der Betrieb 1908 wieder eingestellt wurde, sorgten 1909 und 1910 angeheuerte norwegische Trapper dafür, dass der Claim bewohnt und bewirtschaftet war. Ab 1911 blieb dies aus und nach ungeschriebenen Regeln drohte der Besitzanspruch nach zwei oder drei Jahren zu verfallen, hätte nicht der Erste Weltkrieg für veränderte Umstände gesorgt.

Auf seinen ersten Reisen vergrub Mansfield Aufzeichnungen unter aufgeschichteten Steinhaufen, welche die Grenzpunkte seiner Ansprüche markierten. Seine groben Karten, die kaum topografische geschweige denn geologische Einzelheiten aufwiesen (im Gegensatz zu Abb. 8b), sollten seine angeblichen Aktivitäten bekunden und das Benennen nach einflussreichen „Freunden“ gab den Claims eine gewisse Autorität. Im Van Mijenfjord übernahm Mansfield für die SMES ein norwegisches Haus, das seit 1901 unbenutzt war, und baute ein eigenes daneben, bevor die Erkundung der Kohle in den Hügeln begann. Abgesehen von diesem Camp Morton und einem weiteren Camp Bell, das 1908 errichtet wurde, waren die greifbaren Beweise für die Effektivität der SMES eher dürftig.

Anhand der Erfahrungen des Polarforschers Bruce berief sich die SSS in erster Linie auf wissenschaftliche Resultate und glaubhaft detaillierte Kartierungen (Abb. 8b) als Basis ihrer Ansprüche. Bruce legte während seiner ausgedehnten Feldforschung Depots an, was noch aus seinen antarktischen Tagen herrührte. Er bestand auf festen Anspruchstafeln, die er bemalte, lackierte und an soliden Holzpfosten anbrachte. Er ärgerte sich über die eilig zusammengenagelten Kistenbretter anderer Prospektoren, die seiner Meinung nach keinen seriösen Anspruchsbeweis hergaben. 1912 platzierten er und sein Kollege zwei Ruderboote an einem Strand als Zeichen ihrer Präsenz und errichteten einen Flaggenmast, an dem sie absichtlich den Union Jack und nicht etwa das Andreaskreuz hängen ließen, sodass Stehlen oder Vernichten der Flagge seitens der Norweger öffentlichen Protest nicht allein

in Schottland sondern in ganz Großbritannien auslösen und somit größere Aufmerksamkeit auf die SSS erzeugen würde. Typisch für die Schotten war eine Demonstration ihrer Rechte mit Hilfe eines patriotischen Kluges: Sie hatten zu diesem Zweck einen Dudelsack an Bord (Abb. 8c). Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs erkundigte sich das Foreign Office, in wie weit die SSS ihre Claims befestigt und bearbeitet hatte. Die Antwort ist nicht bekannt, aber sie kann nicht sehr lang ausgefallen sein. Nach dem Krieg stand es besser um die schottischen Finanzen. Die SSS errichtete vorgefertigte Häuser an strategischen Orten (ähnlich Abb. 8d) und sie investierte in zwei Bohrmannschaften, mit deren Bohrtürmen sie die Kohleflöze genauer untersuchte.

Mansfield machte auch für die NEC Gebrauch von Steinmännchen, Anspruchstafeln und Namensgebungen. Wie schon Camp Morton benannte er *camps* (gemeint sind immer einzelne Hütten) nach dem Vorstand. So waren zum Beispiel Camp Lagercrantz, Camp Peirson und Camp Warburg vorge-

fertigte Häuser in einer ansonsten namenlosen Gruppierung im Port Peirson auf der Marmorinsel im Kongsfjord. Mehrere Camps konnten zu einer *city* wie Advent City im Adventfjord, Davis City (heute wieder Camp Morton) im Van Mijenfjord oder Bruce City (heute Brucebyen) im Sassenfjord zusammengefasst werden. Außer diesen drei Beispielen gibt es keine weiteren. Heute trägt ein „Camp Mansfield“ in „Ny London“ auf der Marmorinsel durch den angeblichen Größenwahn der NEC zur allgemeinen Belustigung bei, aber zu Mansfields Zeiten hat es in Spitzbergen kein nach ihm benanntes Camp gegeben und auch Ny London ist eine spätere norwegische Kreation.

1912 begann die NEC damit, zahllose Markierungen über ihre Claims zu verteilen, die eine ursprüngliche Inbesitznahme in 1905 angaben. Es war durchaus korrekt, dass Mansfield in dem Jahr seine ersten Gebiete absteckte, die er später an die NEC verkaufte. Allgemein bekannt war aber nur, dass die NEC erst 1910 gegründet wurde. Viele verdächtigten die

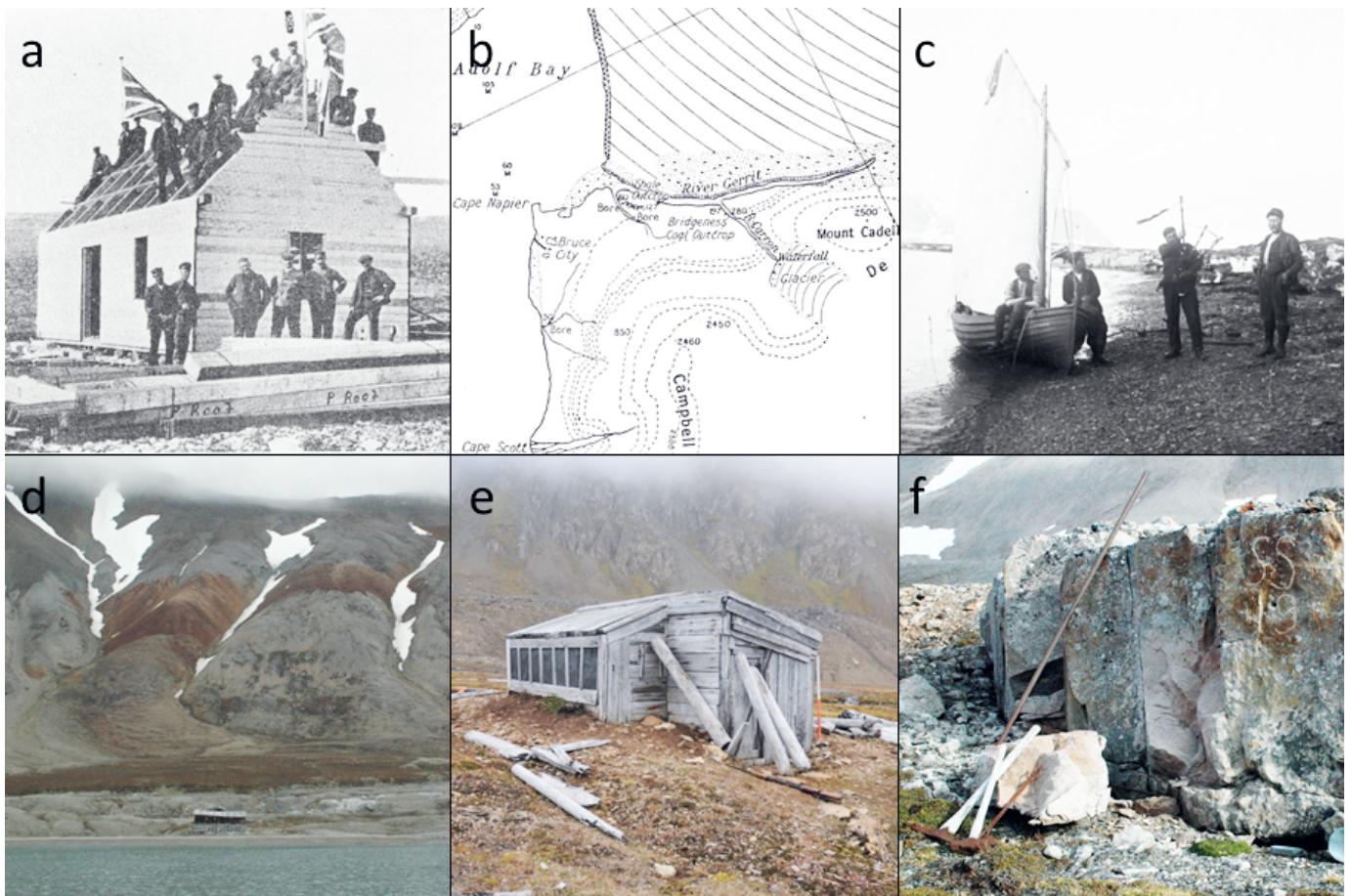


Abb. 8 a-f: Historische Quellen und archäologische Funde in Spitzbergen demonstrieren das Prinzip der Effektivität. **a:** Ein vorgefertigtes Camp der Northern Exploration Company Ltd. (NEC) auf der Marmorinsel, auf dem zweifach geflaggt ist. Quelle: British Geological Survey. **b:** Karte mit topografischen und geologischen Details eines schottischen Claims. Quelle: CADELL 1919. **c:** Ein schottischer Dudelsack in Spitzbergen. Quelle: Royal Scottish Geographical Society. **d:** Iron Mountain Camp der Northern Exploration Company Ltd. (NEC) in Recherchefjord. Foto: P. LEMINEN, LASHIPA 9, 2010. **e:** Einfache Trapperhütte, die von der Northern Exploration Company Ltd. (NEC) in Camp Scoresby umbenannt wurde. Foto: P. LEMINEN, LASHIPA 9, 2010. **f:** Eine Claim-Markierung und hinterlassene Gerätschaften des Scottish Spitzbergen Syndicate Ltd. (SSS). Foto: D. AVANGO, Lashipa 3, 2006.

Fig. 8 a-f: Historical sources and archaeological finds in Svalbard demonstrate the principle of effectiveness. **a:** A prefabricated camp of the Northern Exploration Company Ltd (NEC) on Marble Island flies two flags. Source: British Geological Survey. **b:** A map with topographical and geological details of a Scottish claim. Source: CADELL 1919. **c:** Scottish bagpipes in Spitzbergen. Source: Royal Scottish Geographical Society. **d:** Iron Mountain Camp of the Northern Exploration Company Ltd (NEC) in Recherchefjord. Photo: P. LEMINEN, LASHIPA 9, 2010. **e:** A simple trapper cabin, renamed Camp Scoresby by the Northern Exploration Company Ltd (NEC). Photo: P. LEMINEN, Lashipa 9, 2010. **f:** A claim marker and discarded equipment of the Scottish Spitzbergen Syndicate Ltd (SSS). Photo: D. AVANGO, LASHIPA 3, 2006.

NEC daher einer unverfälschten Lüge. Der Text in drei Sprachen wurde nie angepasst und die Metallschilder sind heute noch in entlegenen Ecken zu finden. Während der Expedition 1918 verkündete die NEC ihre Rückkehr nach Spitzbergen ebenfalls mit einem Klang, nämlich dem Knall der Schiffskanone. Im Nachkriegsboom baute sie mehrere Häuser, hisste den Union Jack und erkundete weiterhin Rohstoffe. Um die Kommunikation zwischen den Camps, den Schiffen und der norwegischen Radiostation am Kapp Linné, die Kontakt zum Festland hatte, zu stärken, errichtete die NEC teure Radioantennen auf der Marmorinsel und im Recherchéfjord. Der Coup des Sommers 1919 hätte sein sollen, dass ein bereits vorhandenes Flugzeug von Nordnorwegen nach Spitzbergen flog, um dann das Niemandsland aus der Luft zu erforschen. Es ist ungewiss, warum dies nicht geschah. Das Flugzeug wurde von den Norwegern als weitere Geldverschwendung belächelt. Es war kostengünstiger, den Trappern ihre Hütten abzukaufen und das anliegende Territorium zu beanspruchen. Die einfachen Hütten erhielten in der Rhetorik der NEC oft imposante Namen wie Camp Scoresby (Abb. 8e) nach einem berühmten englischen Walfänger und Wissenschaftler. Die NEC hoffte vermutlich, damit die Herzen und Geldbeutel der britischen Öffentlichkeit öffnen zu können.

Den eindeutigsten Beweis für die Effektivität, das heißt für die Methoden und für die Verbreitung der Inbesitznahme der Bergbau- und Explorationsunternehmen, liefern nicht historische Quellen sondern eine archäologische Analyse der Spuren vor Ort. Die Materialreste in Spitzbergen lassen keinen Zweifel zu, dass bestimmte Aktivitäten tatsächlich stattgefunden haben, auch wenn deren Interpretation durchaus nicht einfach ist. Historische Quellen werden oft von archäologischen Funden bestätigt; manchmal werden sie auch widerlegt. Im Rahmen dieses Aufsatzes können lediglich ein paar Beispiele gezeigt werden. In Abbildung 8d stellte eine vorgefertigte Armeebarracke der NEC aus dem Jahr 1918 einen deutlichen Anspruch auf das rostrote Eisenerz in den geologischen Schichten im Hintergrund. Der winzigen norwegischen Trapperhütte (Abb. 8e) verpasste die NEC den übertriebenen Namen Camp Scoresby; allerdings ist es unwahrscheinlich, dass die Engländer hier je übernachtet haben, da sie wohl ihre eigenen Zelte bevorzugten. Die Markierung SS19 (Abb. 8f) weist auf den neunzehnten Claim, den die SSS in der Nachkriegsexpedition von 1948 registrieren ließ. Die Werkzeuge

könnten durchaus absichtlich zurückgelassen worden sein, um den Eindruck zu erwecken, dass das Gebiet untersucht wurde und die Schotten jeden Moment zurückkommen könnten. Es kann auch sein, dass Vorschlaghammer, Spitzhacke und Brechstange einfach zu schwer waren, um sie das lange Tal hoch und wieder runter zu tragen. Man sollte durchaus vorsichtig sein, zu viel in archäologische Funde hineinzuninterpretieren.

Die Kapazität der Archäologie für die räumliche Betrachtung des historischen Bergbaus in Spitzbergen wird noch deutlicher bei Berücksichtigung der eisfreien Bereiche (Abb. 7: 2016). Die dargestellten Eisfelder und Gletscher dürften heute nicht mehr den gleichen Umfang haben wie zu Zeiten des Ersten Weltkriegs. Dennoch wird grundsätzlich deutlich, wie wenig eisfreie Oberfläche sich den Unternehmen zur Erkundung anbot, zumal auch nicht überall Rohstoffe vorhanden waren. Die Symbole beschreiben die Lokationen mit archäologischen Überresten der Bergbauunternehmen aller Nationen. Im Vergleich mit den übertriebenen britischen Anspruchskarten wird deutlich, dass wirklicher Abbau nur an den wenigsten Stellen (und im Wesentlichen nur von Kohle) möglich war und stattgefunden hat.

UMSTRITTENE CLAIMS

Die Briten waren nicht die einzigen Beteiligten am Kohleausch. Als ob die Entwicklung der englischen und schottischen Ansprüche im historischen Zusammenhang nicht schon kompliziert genug gewesen wäre, lässt eine Karte aus dem norwegischen Nationalarchiv erkennen, dass 1913 auch die Norweger bereits großflächig 19 verschiedene Gebiete abgesteckt hatten (Abb. 9, 1913: grau). Die meisten überlappten britische Territorien und viele überschritten sich gegenseitig. Ferner war ein schwedisches Unternehmen vertreten (Abb. 9, 1913: gelb). Die Schweden hatten sich zwar mit der NEC in Sveabukta einigen können, was dem englischen Claim hier die seltsam eckige Form verlieh, aber im Gipsdal lagen die Schotten und die Schweden weiterhin im Streit. Die Spitzbergen-Konferenzen von 1910, 1912 und 1914 hatten solche Streitigkeiten zu schlichten versucht, was ihnen aber vor Kriegsbeginn nicht geglückt war. Deutsche und Russen waren 1913 ebenfalls präsent, aber sie spielten bis zum Friedensvertrag von Brest-Litowsk keine gewichtige Rolle.

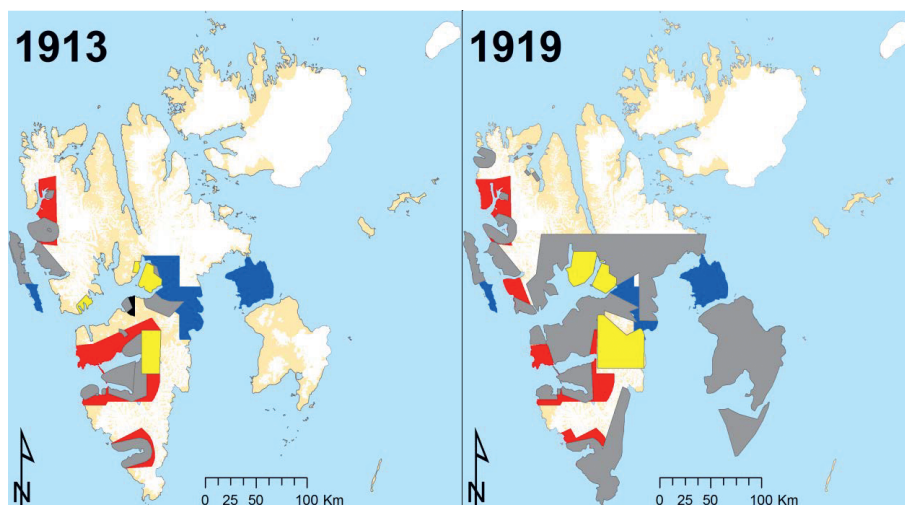


Abb. 9: Die Kartenzusammenstellung der britischen und skandinavischen Claims in Spitzbergen (ohne Bjørnøy) vor (1913) und nach (1919) dem Ersten Weltkrieg. Die meisten Claims überschritten sich und waren umstritten. Blau: Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd. (SSS); rot: Northern Exploration Company Ltd, (NEC); grau: norwegische Claims; gelb: schwedische Claims. Quellen: Norwegian Polar Institute, Nationalarchiv Norwegen, Scott Polar Research Institute.

Fig. 9: Map compositions showing British and Scandinavian claims in Spitsbergen (without Bjørnøy) before (1913) and after (1919) the First World War. Most overlapped and were controversial. Blue: Scottish Spitsbergen Syndicate Ltd (SSS); red: Northern Exploration Company Ltd (NEC); gray: Norwegian claims; yellow: Swedish claims. Sources: Norwegian Polar Institute, National Archives of Norway, Scott Polar Research Institute.

Die Norweger waren im Krieg neutral gewesen und hatten sich der Massenlandnahme schuldig gemacht (Abb. 9, 1919: grau), für die bisher nur die Briten berücksichtigt waren. Interessanterweise schien es nicht nur um Bodenschätze und Bergbau zu gehen, sondern auch um Pelze und winterliche Jagdgründe. Wenn man diesen Gedanken weiter verfolgt, so hätten norwegische Trapper Besitz genommen und Hütten gebaut, wären praktisch in Gebieten sesshaft geworden, in denen das Wild zu jeder Zeit durch Bejagung oder natürliche Einwirkungen abnehmen konnte. Außerdem würde die oben erwähnte dänische Kommission für Land, das den Trappern eigentlich nichts brachte, Gebühren verlangen. Unter diesen Umständen war es möglich, dass die Norweger bereitwillig ihre Hütten und Ansprüche an die NEC übertrugen, solange die Trapper weiterhin Fallen stellen durften. Wie eine Hand die andere wusch, ist aus historischen Quellen nicht immer ersichtlich. Die schwedische Firma hatte zwischenzeitlich eine Reorganisation veranlasst, was der NEC erneut langwierige Verhandlungen um Sveabukta bescherte (Abb. 9, 1919: gelb). Die Schotten bekamen außer in Gipsdal auch Konkurrenz im Billefjord. Dies und mehr galt es während der Pariser Friedenskonferenz endgültig zu regeln.

Deutsche, russische und niederländische Interessen sind in Abbildung 9 nicht verzeichnet. Wie die Gesamtlösung der dänischen Kommission aussah, ist im begrenzten Rahmen dieses Aufsatzes auch nicht untersucht worden.

GEGENWÄRTIGE UNGENAUIGKEITEN UND LEHREN FÜR DIE ZUKUNFT

Dieser Aufsatz behandelt die Entwicklung der britischen Territorialansprüche zwischen 1904 und 1927 in vielen aber bei weitem nicht allen ihrer historischen Einzelheiten. Er versucht, die Vorgänge vor dem Hintergrund wichtiger europäischer Ereignisse zu verdeutlichen. Dabei wird darauf geachtet, die Art von Ungenauigkeiten auszuschließen, durch die arktische Kolonial- und Bergbaugeschichte leider zu oft an aktueller Relevanz und Anwendung einbüßen. Inwiefern sich die Parallelen zum heutigen „Arktisrausch“, einem augenscheinlichen internationalen Wettlauf um arktische Besitzansprüche und erhoffte Ressourcen, erkennen lassen, ist eine Frage der gewissenhaften Definition.

Ein Teil der Einleitung wurde darauf verwendet, „die Briten“ nicht als homogene Gruppe darzustellen. Die Briten waren in diesem Fall entweder Engländer oder Schotten und gehörten meistens entweder einem Unternehmen, der Regierung oder der Öffentlichkeit an. In einem Unternehmen befanden sich wiederum Projektträger wie Bruce und Mansfield, Direktoren, Aktionäre, Manager und Arbeiter. Das Hauptinteresse dieser in einem Unternehmen zusammengeführten Menschen dürfte ein kommerzielles gewesen sein; sie wollten von Spitzbergen persönlich profitieren. An zweiter Stelle kam, zumindest nach dem Ersten Weltkrieg, eine allgemeine politische Motivation und durch Bruce hielten bestimmt einige Schotten an wissenschaftlichen Zielen fest. Auffällig ist, dass die Religion, die in anderen Gegenden oft ausschlaggebend war, keine Rolle spielte, eventuell weil es keine Ureinwohner zu bekehren gab.

Der Artenschutz wird als Mittel zum kolonialen Zweck erwähnt, aber der Klimaschutz war damals nicht oder nur

wenig bekannt. Von homogen war also weder in den Unternehmen noch in der Regierung eine Spur, die in verschiedene Ministerien mit eigenen Aufgabenbereichen gespalten war. Genauso darf die öffentliche Meinung eigentlich nicht über einen Kamm geschoren werden, obwohl dieser Aufsatz aufgrund von Platzmangel nicht näher darauf eingehen kann.

Im Text war mehrfach von Bergbau sowie Exploration oder Erkundung die Rede – und hier ist Vorsicht geboten! Das eine ist keine Alternative für das andere. Bergbau ist der aktive Abbau von Kohle oder anderen Georessourcen, während Exploration sich um die Suche nach neuen Vorkommen bemüht. Wenn die Unternehmen sich nach dem einen oder dem anderen benannten, dann schwebte ihnen eine bestimmte Tätigkeit vor, die Auswirkungen auf ihre Struktur und ihre Ansprüche hatte. Die Spitzbergen Coal & Trading Company Ltd war die einzige reine Bergbaufirma. Kohle war auf ihrem vergleichsweise kleinen Claim nachgewiesen und es hieß, diese gewinnbringend zu fördern.

Für die anderen Unternehmen war Erkundung maßgebend. Genaugenommen machten sie ihr Geschäft mit dem Traum vom großen Reichtum, den es aber noch zu finden galt. Ihre Aktionäre gingen mehr oder weniger aufgeklärt das Risiko ein, dass in der Natur der Spekulation liegt. Je größer also das Gebiet des Unternehmens, desto wahrscheinlicher, dass es ungeahnte Bodenschätze enthielt. Mit diesen Bodenschätzen würde sich Geld verdienen lassen, indem man die Rechte wiederum an Bergbauunternehmen verkaufte. Kleine Aktiengesellschaften mit einer begrenzten Anzahl von Aktionären waren dem rasanten Tempo der Grundstücksspekulation nicht gewachsen. Als öffentliche Aktiengesellschaften jedoch konnten sie an die Börse gehen und auf mehr finanzielle Unterstützung für ihre Expeditionen hoffen.

Weitere wichtige Definitionen liegen in der offiziellen Politik des Staates und der inoffiziellen Geopolitik, die verschiedene Interessengruppen verfolgten. Der Begriff der Geopolitik befindet sich derzeit im Wandel. Ursprünglich ging es in der Geopolitik darum, ein bestimmtes geografisches Image in eigener Sache zu verbreiten (DODDS 2007) Geopolitik und Propaganda gehen Hand in Hand. Ein passendes Beispiel ist die Behauptung der NEC, dass Spitzbergen, sprich die englischen Ansprüche, für Großbritannien von politischem und strategischem Wert war, was in Abbildung 6 zum Ausdruck kommt. Im gleichen Sinne sollte zwischen geschichtlichen Schauplätzen sowie verschiedenen Konkurrenten unterschieden werden. Das alles läuft auf dasselbe hinaus: in seriöser Geschichtsforschung darf kein unachtsamer Austausch von Begriffen stattfinden, dem die Feinheiten gleichgültig sind und der die tatsächlichen historischen Vorgänge verwischt.

In dieser Fallstudie gelang es vier Bergbau- und Explorationsfirmen nach britischem Muster nicht, trotz der enormen Größe ihrer Claims, einen Gewinn in Spitzbergen zu erwirtschaften. Ferner konnten sie nicht verhindern, dass der Archipel Norwegen zugesprochen wurde. Diese Episode britischer Kolonialgeschichte ist wenig bekannt oder wird als Misserfolg verbucht und unbeachtet gelassen. Dabei macht gerade dieser Misserfolg Prozesse in einem der letzten Niemandsländer sichtbar, die in anderen Teilen der Erde bereits in zu ferne Vergangenheit gerückt sind, um in gleichem Grade nachvollziehbar zu sein. Es ist außerdem nicht vorstellbar, dass der

langjährige Druck, den die SSS und die NEC auf ihre Regierung ausgeübt haben, nicht auch seine Auswirkungen auf den Spitzbergenvertrag hatte und ihn so internationaler und toleranter gestaltete, als er sonst vielleicht ausgefallen wäre.

Diese Fallstudie eignet sich zum Vergleich mit ähnlichen Situationen rund um den Globus und durch die Zeit, nicht zuletzt mit dem aktuellen „Arktisrausch“. Der Spitzbergenvertrag kennt inzwischen 42 Signatarstaaten und es gibt weitere Anwärter. Worum geht es bei diesem neuen Wettlauf um den Nordpol? Dieser Artikel hat uns gelehrt, dass, wenn wir die neuen Ansprüche in der Arktis begreifen wollen, wir zunächst die Interessengruppen identifizieren und vorsichtig zwischen ihnen unterscheiden müssen. Wir müssen versuchen, ihre Beweggründe vor dem Hintergrund globaler Rahmenbedingungen und lokaler Einwirkungen zu verstehen. Weiterhin dürfen wir uns nicht auf geopolitische Debatten einlassen, sondern müssen probieren, jegliche Rhetorik zu entschärfen. Ansonsten besteht die reelle Gefahr, dass Ungenauigkeiten in unserer Analyse einen klaren Durchblick und ein zielgerechtes Handeln verhindern.

DANKSAGUNG

Die Anregung zu diesem Aufsatz gaben Gerti Eilmsteiner-Saxinger, Hermann Mückler und Peter Schweizer von der Universität Wien. Ich danke den beiden Gutachtern für ihre Gewissenhaftigkeit und Unterstützung.

Literatur

- Arlov, T.B. (1996): Svalbards historie.- Aschehoug, Oslo, 1-494.
- Avango, D., Gustafsson, U., Hacquebord, L. & Hartnell, C. (2008): LASHIPA 3. Archaeological expedition on Spitsbergen, August 7-24, 2006.- Unpubl. Rep. University of Groningen, Arctic Centre, 1-130.
- Avango, D., de Haas, H.R. & Kruse, F. (2010): LASHIPA 9. Archaeological expedition on Spitsbergen, 31 July - 15 August 2010.- Unpubl. Rep. University of Groningen, Arctic Centre, 1-114.
- Barr, S., Newman, D. & Nesteroff, G. (2012): Ernest Mansfield (1862-1924). 'Gold, or I'm a Dutchman.'- Trondheim: Akademika Publishing, 1-192.
- Cadell, H.M. (1919): Spitsbergen in 1919.- Scottish Geographical Magazine 34: 1-10.
- Conway, M. (1906): No man's land: a history of Spitsbergen from its discovery in 1596 to the beginning of the scientific exploration of the country.- Cambridge University Press, Cambridge, 1-377.
- Dodds, K. (2007): Geopolitics – a very short introduction.- Oxford University Press, Oxford 1-176.
- Hoel, A. (1966): Svalbard: Svalbards historie 1596-1965. Teil 2.- Sverre Kildahls Boktrykkeri, Oslo, 499-1024.
- Jetses, C. (1911): Ter walvisvaart [Zum Walfang] <<http://www.jetses.nl/cornelisjetsesschoolplaten.html>>
- Kruse, F. (2013): Frozen assets. British mining, exploration, and geopolitics on Spitsbergen, 1904-53.- Barkhuis, Groningen, 1-466.
- Kruse, F. (2016a): Is Svalbard a pristine ecosystem? Reconstructing 420 years of human presence in the Arctic archipelago.- Polar Record 52 (266): 518-534, Doi: [org/10.1017/S0032247416000309](https://doi.org/10.1017/S0032247416000309)
- Kruse, F. (2016b): Selskapsgründerens rolle i britisk gruvedrifts vekst og fall på Spitsbergen [Die Rolle von Firmengründern im Aufstieg und Fall britischer Bergbauunternehmen auf Spitsbergen].- Ottar 310: 33-39.
- NPI (Norwegian Polar Institute, 2003): The place names of Svalbard.- Norwegian Polar Institute, Tromsø, 1-537.
- NPI (Norwegian Polar Institute, 2015): Cruise Handbook for Svalbard: the Mansfield myth <www.cruise-handbook.npolar.no/en/bellsund/masfield-myth.html> (aufgerufen 24 Januar 2017).
- SC (Svalbard Commissioner, 1927): Report of the Svalbard Commissioner concerning the claims to land in Svalbard, Pt 1, B. Maps.- De Norske Svalbardekspedisjoner, Oslo, 1-25.
- SPRI (Scott Polar Research Institute, 2017): Bruce, William Speirs (1867-1921).- Freeze Frame historic polar images <www.freezeframe.ac.uk/resources/bruce-william-speirs> (aufgerufen 24. Januar 2017).

Wråkberg, U. (2006).- Nature conservation and the Arctic commons of Spitsbergen 1900-1920.- Acta Borealia 23 (1): 1-23.

Quellenverzeichnis

- Nationalarchiv von Großbritannien, Kew:
Spitzbergen Coal & Trading Co. BT31/17239/81000.
Spitzbergen Mining & Exploration Syndicate BT31/11526/88833.
Northern Exploration Company, Limited BT31/32080/112730.
Scottish Spitsbergen (Development) BT31/36510/487321.
Spitzbergen 1897-1905 FO83/2147.
Foreign Office FO881/9813X.
Foreign Office FO881/10276.
British Legation 1919 FO 609/123 Files 427/3/1 (start - pp. 17998).
Peace Conference, British Legation FO608/120 File 418/1/3 on Spitsbergen.
Affairs of the Scottish Spitsbergen Syndicate, Northern 1946 Norway File No. 6555, FO371/56327.
Scottish Spitsbergen Syndicate, Northern 1951 Norway File No. 1461, FO371/94695.
British Geological Survey Bibliothek, Keyworth: 443-A.
- Royal Geographical Society Archiv, London:
RGS/CB8/Bruce.
RGS/CB8/Conway.
RGS/CB8/Isachsen.
RGS/CB8/Spitsbergen.
RGS/CB8/Spitsbergen, Annexation of ?
- Scott Polar Research Institute Archiv, Cambridge:
Scottish Spitsbergen Syndicate papers 1909-5 Vol. 1.
Scottish Spitsbergen Syndicate papers MS 311.
Scottish Spitsbergen Syndicate papers.
Frank Napier Collection.
J.V. Burn Murdoch Collection.
John Elbo Collection.
Robert Campbell Collection.
Robert Neal Rudmose Brown Collection.
R.N.R. Brown S.S.S. Correspondence.
William Speirs Bruce Collection MS 356/95.
- Nationalarchiv von Schottland, Edinburgh:
The Scottish Spitsbergen Syndicate Limited BT2/7201.
Scottish Spitsbergen Syndicate NAS02024 BT2-10219.
- Nationale Bibliothek von Schottland, Edinburgh:
Cadell of Grange papers, Acc. 5318.
- Nationale Museen von Schottland Bibliothek, Edinburgh:
W.S. Bruce papers, Box 10, 11.
- Royal Scottish Geographical Society Fotoarchiv, Perth:
Images for All.
- Callender House Museum Archiv, Falkirk.
- Nationalarchiv von Norwegen, Oslo:
Norwegisches Auswärtiges Amt Box 5036, 5115, 5146, 5174, 5173, 5227, 5372, 5373, 5374.
- Regionales Staatsarchiv, Tromsø:
Arctic Coal Company Collection, Privatarkiv 101, Box 91.
Bergmesteren for Svalbard, 1926 Northern Exploration Company.
Bergmesteren 54.
Norsk Polarinstittutt 85, 86, 236, 238, 239.
- Privatarkivet 112 (Carl Sæther) Box 7:
1927 Correspondance with the Northern Exploration Company, Ltd.
- Norwegisches Polarinstittut Archiv, Tromsø:
Arctic Coal Co.
De Norske Kulfelter.
The Northern Exploration Company.
Northern Exploration Company (N.E.C.)
Scottish Spitsbergen Syndicate (S.S.S.)
- Nationalarchiv von Schweden, Stockholm:
Spetsbergenarkivet.
- Nationales Museum für Wissenschaft und Technologie Archiv, Stockholm:
William Olsson Archiv 1899-1922 F2:20.
- Michigan Technological University Archive und Copper County Historical Collections, Michigan:
Longyear Collection MS-031, Box 4, Folder 20

Online

- Hansard <<http://hansard.millbanksystems.com/>> (aufgerufen 24 Oktober 2011).
- The London Gazette <<http://www.london-gazette.co.uk/>> (aufgerufen 24 Oktober 2011).
- The Times Online Archives <<http://www.gale.com/the-times-digital-archive/>> (aufgerufen 24 Oktober 2011).